

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werthhätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Fernsprecher Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Beitzelle oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 254.

Sonntag, den 29. Oktober 1905.

12. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen und „Die Neue Welt“.

Politische Studien.

Deutschland.

Monarchenreden und schwere Commerzarbeit.
Der Kaiser war bei dem Sachsenkönig zu Gaste. Bei der Galatafel sagte der König im Trinkspruch: „Es ist nach meiner Ansicht die erste Pflicht für uns deutsche Bundesfürsten, daß wir fest zusammen stehen in alter deutscher Treue und Freundschaft. Das ist zugleich das feste und beste Band für unser geliebtes deutsches Vaterland, das erst zugrunde gehen kann nach dem Tode des letzten von uns.“ Der Kaiser schlug in der Antwort das Thema der auswärtigen Politik an, indem er ausführte: „Ew. Majestät haben unlängst die Gnade gehabt, mit warmen und anerkennden Worten der Arbeit der vergangenen oder vielmehr des eben ablaufenden Jahres zu gedenken und in anerkanntester Weise über die Tätigkeit des obersten Reichsbeamten sich zu äußern. Ich bitte, meinen herzlichsten Dank dafür entgegenzunehmen. Solche Worte tun wohl nach so schwerer Arbeit, wie sie die Arbeit der Sommer gebracht hat. Wenn so das Deutsche Reich sich entwickelt, wie ich vorher skizzierte, dann können wir ruhig mit aufgeschlagenem Bist und freiem deutschen Mannesmut, wie er verleben wird durch ein ruhiges und gutes Gewissen, einem jeden ins Auge blicken, dem es beliebt, uns auf unserer Bahn entgegenzutreten und uns bei der berechtigten Tätigkeit unserer Interessen zu föhren.“ — Fürst Bülow wird sehr erfreut sein, daß die schwere Commerzarbeit seiner Marokkodiplomatie dermaßen anerkannt wird. Und in England wird man verstehen, auf wen der Kaiser zielt, von dem er sagt, daß es ihm beliebt könnte, uns auf unserer Bahn entgegenzutreten. Bekanntlich denkt man in England umgekehrt, daß das offizielle Deutschland Neigung hat, ihm auf seiner Bahn mit militärisch gepanzerter Faust entgegenzutreten!

Taten, Taten — keine Worte! So schreien Tag für Tag die Post-Esel des seligen Herrn Stumm. Taten — natürlich gegen die Sozialdemokratie! Und tun soll diese Taten der große Fürst Bernhard Bülow. Aus dem vorläufig letzten der nach Taten heulenden Artikel sei zur Charakterisierung unserer Feinde folgende schöne Stelle zitiert: „Wo der Gegner lawinenartig anschwillt, wo sich seine Macht stetig vergrößert, je mehr entscheidende Siege gegen ihn ausbleiben, da wird jedes Landern ein Fehler, der sich schlimm rächen muß und leicht zu Katastrophen führen kann. In dem völligen Zusammenbrüche der Monarchie Frankreichs in der großen Revolution sehen wir davon ein abschreckendes Beispiel. Die monarchische Gewalt beschränkte sich zaghaft und ohne jede Energie auf die Verteidigung gegenüber der immer mächtloser werdenden Demagogie. Mit stückweisen schwächlichen Konzessionen verzuchte man den Sturm zu beschwichtigen, statt rechtzeitig mit aller Entschlossenheit angreifend vorzugehen. Napoleon, welcher damals als junger Artilleriehauptmann verständnislos den Kopf schüttelte über die Schwäche und Schwäche der Regierung und meinte, ein paar Kanonen genügten, um dem ganzen Unwesen des tollen Pöbels ein Ende zu machen, mußte später bitter zu beweisen, was eine entschlossene, sicher auf ihr Ziel losgehende Regierung zu tun hat, als er die 500 Mitglieder des Directoriats mit Bajonetten davonjagte und bemerkte: „Das Geschwätz hat aufgehört, es muß gehandelt werden.“ Wann wird endlich bei uns die Ueberzeugung durchdringen, daß der unablässig in der Herabwürdigung unserer Interessen gegenüber das Geschwätz durch Taten abgeleitet werden muß?“ — S-a, j-a.

„Dem treuen Freunde der Landwirtschaft.“
Dem Reichskanzler Fürsten Bülow als „dem treuen Freunde der deutschen Landwirtschaft, der es verstanden hat, ihr neuen Mut und neue Arbeitsfreudigkeit einzusößen“, haben die Gäste, die in Halle zur Feier der Enthüllung des Märkenderdenkmals versammelt waren, ihren „herzlichen Dank“ ausgesprochen. Reichskanzler Bernhard, der Schöpfer des Bauernzolls und der „treue Freund“ seines Kollegen Bod, wird sich gefreut haben über die Würdigung seiner Verdienste! In der Generalversammlung des Westfälischen Bauernvereins, die am Donnerstag in Münster stattfand und der der Landwirtschaftsminister v. Boddienfeld beiwohnte, wurde ihm ein Diplom als Ehrenmitglied des Vereins überreicht. In seiner Dankrede hierfür sagte der Minister v. Boddienfeld u. a.: „Er freue sich, zu sehen, daß die Art, wie er die Interessen der preussischen Landwirtschaft vertritt, hier Beifall und Billigung finde. Der Minister erwiderte an das alle Sprichwort: Viel Feind, viel Ehr! und fuhr fort: Ich verzagen nicht etwa, wenn die schmerzhaften Angriffe gegen mich gerichtet werden. Als Privatperson könnte ich vielleicht dem ausweichen, als Minister aber habe ich meine Person zurück zu stellen und meine Pflichten zu tun für alle die

Tausende von Landwirten, die in unserem Vaterlande leben. Ich muß also anharren bis zum letzten Augenblick, bis Ew. Majestät nicht mehr glaubt, in mir den richtigen Vertreter zu finden für die Interessen der heimischen Landwirtschaft.“ — Es ist sehr bequem, wenn Bod der Dike die Angriffe gegen seine Wirtschaftspolitik als „schmutzig“ verdächtigt. Aber der gute Herr täuscht sich, wenn er in seiner preussischen Ministerherrlichkeit auf den Gedanken kommen sollte, damit auch ihre Berechtigung zurückgewiesen zu haben.

Schweden.

Oskar verzichtet. Der König hat an den Präsidenten des Storting's ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: „Nachdem ich Norwegen als vollständig von Schweden getrennten Staat anerkannt habe, benachrichtige ich Sie, daß ich beschloffen habe, auf die Krone Norwegens zu verzichten, die mir trotz meines guten Willens im Laufe der Jahre so viele bittere Sorge bereitet hat. (Armer Oskar!) Ich wünsche aber dem Lande und dem Volke nur gutes. In Anbetracht der Wendung, welche die Beziehungen der beiden Länder zu einander genommen haben, kann ich nicht glauben, daß es für das Glück Schwedens oder Norwegens nützlich wäre, wenn ein Platz meines Hauses eine Wahl zum König Norwegens annähme. In beiden Ländern würde es sicherlich nicht ausbleiben, daß sich das Mißtrauen erhöhe, das sich ebenso gegen ihn wie gegen mich wenden würde. Dieses Mißtrauen könnte mir zu leicht ein Hindernis werden für die Besserung der gegenseitigen Beziehungen der zukünftig leiblich getrennten beiden Völker. Ich kann also das Anerbieten des Storting's nicht annehmen.“ Der König dankt schließlich allen, die während seiner Regierung ihm zu Norwegen treu waren und ihm noch ihre Zuneigung bewahren sollten.

Rußland.

Am Vorabend der Revolution. Die letzten aus Rußland eingetroffenen Nachrichten beweisen, daß das zaristische Reich in einem allgemeinen Aufbruch besteht. Eine unabhörbare Katastrophe kann für die russische Regierung vorausgesetzt werden, während der Revolution unaußgesetzliche Kräfte zuströmen. In Bewußtsein ihrer Macht beabsichtigen jetzt, wie gemeldet wird, die Führer der revolutionären Bewegung, der russischen Regierung ein Ultimatum zu stellen. Die von ihnen genau präzisierten Forderungen dürfen nur mit einem kategorischen „Ja“ oder „Nein“ beantwortet werden; jede andere Antwort wird ignoriert. Es verkündet, in kürzester Frist werde eine provisorische Regierung proklamiert werden. Das wäre die unverhüllte Erklärung der Absetzung der Regierung des Zaren und der Ausbruch der Revolution.

Der Straßenkampf in Petersburg kann jeden Augenblick beginnen. Telegramme melden: Die Stadt ist mit Truppen angefüllt. Doch wird behauptet, eine Anzahl sich eingetroffener Truppen hätte sich den Auswärtigen angeschlossen. Die Stadt ist in vier Militärbezirke eingeteilt. In die Kasernen wurden große Mengen Mehl und Fourage gebracht. Der Belagerungszustand wird wahrscheinlich heute proklamiert werden. Der amerikanische Geschäftsträger in Petersburg telegraphierte nach New York, daß eine Volksmenge die Fleischläden plündert. Der Nordexpress konnte bis 10 Kilometer vor Petersburg fahren, nachdem mußten die Reisenden den Zug verlassen und sich per Wagen oder anderer Verkehrsmittel nach Petersburg begeben. In der gestern abgehaltenen Sitzung der professionellen Verbände beschloffen die Apotheker, Ärzte, Advokaten und andere Berufsstände, sich am 28. Oktober dem Ausstände anzuschließen. Die sechs Fäden der Besetzung nur die in revolutionärem Geiste redigierten Zeitungen zu sehen. Auf amtliche Anordnung sind alle Schulen bis zum 31. Oktober geschlossen worden.

Blutward Trepow gibt folgendes bekannt: „Die Arbeitsbevölkerung ist durch Gerüchte von bevorstehenden Massenunruhen aufgeregt. Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind ergriffen; ich bitte daher, den Gerüchten nicht zu glauben. Etwasige Versuche zu Unruhestiftungen werden unerbittlich auf energische Unterdrückung zu werden und keine Ausbreitung gewinnen. Falls bei dieser Unterdrückung Volkschaufen Wackerstand leisten, werden die Truppen und die Polizei gemäß meinem Befehl nicht anfänglich blind, sondern sofort scharf schießen und keine Paronen schonen. Ich gebe dies bekannt, damit jeder, der sich an Versammlungen zu Unruhestiftungen beteiligt, weiß, was er zu erwarten hat, die besonnene Bevölkerung oder den Unruhen fernbleibt.“ — Das klingt sehr schmeichelhaft; ob aber der Diktator Trepow mit dieser schmeichelhaften Bekannmachung das gewünschte Resultat erzielen wird, muß abgewartet werden.

Ueber den Charakter der Massenbewegung berichtet ein Donnerstag nacht aufgegebenes Telegramm eines Petersburger Korrespondenten dem „Sow.“: Infolge

des Beschlusses der gestrigen Massenversammlung in der Universität sind heute alle Arbeiter auf den Petersburger Eisenbahnen in den Ausstand eingetreten. Heute abend versammelten sich die Arbeiter der Putlow-Werke, die wahrscheinlich am Montag in den Ausstand eintreten. Bis jetzt verläuft hier alles ruhig, die Führer suchen Straßenkrawalle zu vermeiden. Alle Bahnhöfe werden durch Truppen bewacht und Gendarmenpatrouillen durchziehen die Straßen. Es wird eine allgemeine Verteuerung der Lebensmittel erwartet, die, falls der Streik lange dauert, am Ende zu Straßenkonflikten führen kann. Die Stimmung der Arbeiter ist sehr gehoben, wozu die in letzter Zeit in den Hochschulen abgehaltenen Massenversammlungen sehr viel beigetragen haben. In diesen Versammlungen wurden Reden von äußerst revolutionärem Inhalt gehalten. Zum erstenmal nimmt die neue Bewegung die Formen einer wirklich tiefgehenden Massenbewegung an. Die Regierung, welche heute die vier Freiheiten und die gesetzgebende Kraft für die Duma beauftragte, hat diesen Akt verschoben. Sie ist durch den jähigen Eisenbahnerstreik in große Angst veretzt und diskuliert Mittel und Wege, um sich aus der gegenwärtigen Lage zu befreien. Sie scheitert auch jetzt noch zu Gewaltmitteln zu neigen. Witte trete immer noch für gemäßigten Liberalismus ein, aber seine gestern gehaltenen Rede an die Eisenbahner-Deputation hat einen äußerst schlechten Eindruck gemacht.

Der Bahnhof Wirballe ist militärisch besetzt. Auf der Nikolaibahn fünf Werft von Petersburg entfernt, begann ein Haufen streikender Arbeiter, 5000 Personen stark, die Eisenbahnlinie zu zerstören, um jeglichen Verkehr nach Moskau zu unterbrechen. Ebenso wurden die Telegraphen- und Telephon-Verbindungen zerstört. Als ihnen dies gelungen war, raste der Postzug aus Moskau heran; der Zugführer bemerkte das Herabdrängen und es gelang ihm, den Zug anzuhalten. Die wütende Menge prügelte das Zugpersonal durch, rührte dagegen die Passagiere nicht an. Der Dampf wurde auf der Maschine abgelassen, die Reisenden mußten, ihr Handgepäck auf den Rücken, zu Fuß nach Petersburg wandern. Zur Wiederherstellung der zerstörten Eisenbahnlinie wurde ein gepanzerter Zug mit Militär abgefordert, die Waggon vorn und die Lokomotive als Beschluß. Die Soldaten waren bereit, sofort zu schießen, falls Streikende sie belästigen würden. Der Zugabmarsch wurde durch Ingenieure wieder hergestellt.

Der Verkehrsminister Fürst Giltow wollte Mittwochabend von Moskau abreisen, aber niemand war bereit, die Lokomotive zu führen oder den Zug zu begleiten. Der Minister erklärte darauf, er werde selbst die Lokomotive führen. Giltow machte selbst alles abgemessen und ließ die Lokomotive. Aber ein Haufen Aufständischer beschoß den Zug und zwang ihn, umzukehren. Erst um 12 Uhr nachts gelang es dem Fürsten nach Petersburg abzufahren. Die Eisenbahner beginnen jetzt, aktiver vorzugehen. Sie verhalten gewalttätig jeglichen Versuch, den Verkehr wiederherzustellen. Es kommt bei Zusammenstößen mit Militär und Polizei zu heftigen Straßenkämpfen. In Moskauer Hauptpostamt sind in allen Abteilungen die Arbeiter eingestellt; das Telegraphenamt arbeitet unter starker militärischer Bewachung. Die verdorbenen Wasserwerke sind nach kurzer Unterbrechung, welche Panik hervorrief, wieder imstand gesetzt. Ich aber erklärten die Wasserverbeter, sie würden sofort streiken, falls die revolutionären Führer sie dazu auffordern. Ueberhaupt drohen die städtischen Arbeiter und niederen Angestellten, darunter das Pflegepersonal der kommunalen Krankenhäuser, ferner die Techniker der elektrischen Zentrale usw., mit Streik. Der 28. Oktober wird die Entscheidung bringen. Sämtliche Jagenteure sind bereits in den Ausstand getreten, ebenso streiken alle Apotheker. Die Pharmazeutische Gesellschaft wurde von der Polizei geschlossen, ihr Lokal verriegelt; mehrere Pharmazeuten wurden verhaftet. Die Angestellten der Semstwo sind ebenfalls bereit, sich der Bewegung anzuschließen. In diesen Fabriken ist die Arbeit niedergelegt, auch in der Kronbräuwere Niederlage. Ueberall herrscht fürchterliche Gärung. Täglich finden kolossale Meetings und Versammlungen statt, besonders in der Universität. Die politischen Führer halten den Zeitpunkt für einen Generalstreik gekommen, die offene Revolution dürfte binnen kurzem zur Wahrheit werden.

Seit gestern gibt es in Moskau kein Wasser und kein Gas. Die Bäckereien sind fast sämtlich geschlossen.

Warschau und Lodz sind von der Außenwelt abgeschnitten infolge Einstellung des Eisenbahnverkehrs. Gestern abend haben die Arbeiter die Polizei in Warschau

Wesche im Namen der Anstalt widerrechtlich akzeptierte. Auf diese Weise soll er sich etwa 3500 Mk. verschafft haben, während er auf einem dieser Wechsel in Höhe von 2400 Mark kein Geld erhielt. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust.

Kiel. Der Streik der Klempner beendet. In der am Donnerstagabend in den „Zentral-Hallen“ abgehaltenen Versammlung wurde von den Ausständigen mit 43 gegen 13 Stimmen der Beschluß gefaßt, die letzten Angebote der Arbeitgeber zu akzeptieren. Die Lohnsätze werden danach auf 53 bzw. 57 Pf. pro Stunde festgelegt. Junggefellene sollen im ersten Jahre nach beendeter Lehrzeit einen Mindestlohn von 48 Pf. pro Stunde erhalten. Vom 1. Januar 1907 ab wird die neunmündige Arbeitszeit eingeführt und zwar ohne Kürzung des Lohnes. Der Kampf hat vom 30. Juni an, demnach 17 volle Wochen, gedauert.

Kassel. Ein roher Patron ist der Knecht W. aus Lühnow; derselbe war herunter und hatte aus diesem Grunde das Recht, mit seinem Wagen in einen Graben zu geraten. Als es den Pfanden nicht sogleich gelang, den Wagen wieder herauszubringen, zog W. ein Messer und versetzte dem einen Tiere mehrere Stiche in den Hals.

Allen denen, die meiner lieben Frau und unserer guten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter die letzte Ehre erwiesen und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sagen unsern tiefgefühltesten Dank.

J. Bockhold und Kinder.

Dankagung.

Allen denen, welche unserer lieben Tochter **Anni** die letzte Ehre erwiesen und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank.

E. Eiler und Frau
geb. Fick.

Ein febl. Parterre-Vogel mit Kabinett für 1-2 junge Leute Johannisstr. 55, I.

Bu vermieten ein Logis

an einen jungen Mann oder Mädchen Meiserstraße 6, 1. Etage.

Ein Zimmer zu vermieten in Fadenburger Allee 61, 2. Etage.

Kleine Wohnung mit Stall n. Gartenland zum 1. Januar zu vermieten Küntzel, Schaböcker.

Arbeiterinnen

werden gesucht.

H. Inde Nachfg.

12 Jährige Wahrer Jakob und 10 Jährige Süddeutscher Postillon billig zu verkaufen. Glandorffstraße 4, II

Junge Kanarienvögel zu verk.
Jul. Hartwig, Geveckestraße 53, I. Et.

Sonnabend und Sonntag zum Molsinger Markt stehen

große Partien Ferkel

zum Verkauf. Kröger's Gasthof Schwartau.

40 Ferkel
6-9 Wochen alt, zu verkaufen. J. Klüwer, Schwarz Allee 133.

Gesunden ein Milchbäcker.

Abzuholen gegen Injektionskosten Margaretenstraße 27 a.

Frau Bischoff, Hebamme,

lebt: Gronsfordter Allee 40.

Ludwig Prösch, Buchbinderei, Königsstraße 26, I., trägt

empfehlte sich zu allen in seinem Fach vorkommenden Arbeiten

Adolf Hübner, Uhren u. Gold- u. Reparaturwerkstatt. Hünshausen 13.

Es ist Tatsache, daß ich die meisten Verlobungs-Ringe an meine Arbeiter-Kundschaft verkaufe.

G. Creutzfeld, Goldschmied, Sandstr 19

Grosse Auswahl in

Möbeln, Spiegeln,

Polsterwaren,

Teppichen und Möbel-

stoffen.

Eigene Tischlerei u. Polsterwerkstatt.

Geben auf sämtliche Sachen meine langjährige schriftliche Garantie.

Die Möbel sind in meinem neuverbauten ca 42 Mtr. tiefen Laden zur Ansicht aufgestellt.

Paul Rehder

Tischlermeister

Hundestraße 13.

Der rohe Mensch wurde von seinem Arbeitgeber sofort entlassen und wird sicher eine harte Strafe zu erwarten haben.

Helgoland. Ein schweres Schiffsunglück wird der „Weser Btg.“ von hier wie folgt gemeldet: Gestern Morgen um 4 1/2 Uhr strandete hier in schwerem Südweststurm der spanische Dampfer „Zuria“ (3) aus Bilbao. Die Helgoländer Rettungsmannschaft machte sich sofort ans Rettungswerk, doch wollte der Kapitän der Dampfer noch nicht verlassen, da dieser noch dicht war. Als die Helgoländer zurückgekehrt waren, wurden von dem Dampfer Nothsignale gezeit. Die Helgoländer konnten aber in dem schweren Sturm nicht wieder an den Dampfer herankommen. Es wurde nur der Rettungs-dampfer „Triton“ beordert, dem es gelang, 18 Mann der Besatzung zu retten, acht Mann sind leider ertrunken. Ob der Kapitän gerettet ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Stadthallen-Theater.

Die zärtlichen Verwandten, das bekannte Lustspiel des seligen Friedrich Benedix, ging gestern wieder einmal in Lübeck über die weitbedeutenden Bretter und

ertrug einen großen Heiterkeitserfolg. Gewiß sind die Lustspiele Benedix' nicht für den gegenwärtigen Geschmack geschrieben worden, sondern für ein Publikum, das weniger Anspruch auf Bikanterie und Obsküräten erhob, als das heutzutage der Fall ist, wo in der Hauptsache der französische Gehruch- und der deutsche Militärschwanz sein Auditorium findet. Durch die gelungene Vorstellung ging im allgemeinen ein flotter Zug, der dem nicht unähnlichen Stück zu einer animierenden Wirkung verhalf. Zwerchschüttern gab Frau König die überreife, mannstolle Jungfrau, trefflicher Frau Rasthagen die schriftstellernde alte Schachtel. Jede in ihrer Art vorzüglich, waren die Damen Leihner, Wenzel und Engel, die drei verschiedene Mädchencharaktere zu geben hatten. Von den Herren sei in erster Linie Jacoby genannt, der dem zurückgekehrten Weltreisenden sympathische Züge verlieh; auch sein durch Herrn Schäfer dargestellter Reisebegleiter konnte genügen. Den faden Ged Schumacher spielte Herr Boettger etwas gar zu sehr als Skarifikatur, wozu allerdings die Rolle leicht verleiten kann. Etwas gar zu hölzern war der Doktor des Herr Böttger. Die Ausstattung war geschmackvoll. Wie bereits gesagt, erzielte „Die zärtlichen Verwandten“ einen schönen Erfolg.

Heinr. Hagelstein, 15 Pfaffenstraße 15.

Zigarrenfabrik und Lotteriegeschäft

empfehlte **Vorzügliche Fünf- und Sechspfennig-Zigarren** sowie **Lose aller hier erlaubten Lotterien.** Kostenlose Einsicht der Ziehunglisten.

Belg. Kohlbirnen, 3 Pfund 20 Pf. an
Caselbirnen, à Pfund 12 Pf. an
Fr. Kohlbirnen, à Pfund 18 Pf.
Fr. Pflaumbirnen, à Pfund 20 Pf.
Magdeb. Sauerkohl, 2 Pfd. 15 Pf.

L. Jacobsen,
Obst-, Süßfrucht- und
Kartoffelhandlung
Meierstr. 26a.

Bezugsquelle nur guter Sorten Marjee-, Sommerfang- und Hochmeyerlinge, von ff. Ansohn's bester Qualität, der beliebtesten Thüringer Salz- u. Saucergurken, ff. Himbeer- u. Kirschkast. Fabrik des überall beliebtesten nach alter bewährter Bunge'scher Methode hergestellten Essigs und Essigspreiß, von Wein-, Himbeer-, Estragon-, Gewürz- und Konfektierungs-Essig (anerkannt vorzügl. Einmach-Essig)
ff. Käse, bester Qualität in groß. Auswahl
K. L. Wiegels vorm. J. C. Bunge
Essigsabrik gegr. 1825.
Fischergrube 61. Fernsprecher 217.

Täglich
in allen Verkaufsstellen:
Frisches

Kraft-Dauer-Brot.
G. Siemers, Struckmühle.
Fernsprecher 1110

Führer

durch die **Strafprozessordnung.**

Rechte des Angeklagten vor Strafgericht und Polizei.

Von **Dr. Hugo Heinemann.**
Preis 40 Pfg.
Zu beziehen durch die

Buchhandlung von **Friedr. Meyer & Co**

Alle Sorten
Weins und Spirituosen

aus im Klein-Verkauf und Anschauung
H. Köppler, Beckergrube 86.

Bleiverkauf sämtl. Spirituosen
in bester und tabelloser Güte.

Hermann Blank
Gronsfordter Allee 51, Ecke d. Kahlhorststraße.

Vom **Abbruchsleger**
billig zu verkaufen: Türen, Windschüge, Fensterluchten, Fenster, eichene und hölzerne Balken, Bretter, Bauholz, Kachelherde, eiserne Defen, Träger, Rohre, Säulen, Dachpfannen

H. Hartog, Kanalstr., unterh. d. Glockengießerstr.

Kohlwurst, Brotwurst,
Kopffleisch,
täglich frisches Schwarzsauer.

Jeden Sonnabend:
Heisse Knackwurst
empfehlte
Fritz Wulff, Arminstraße 12.

Telegramm!

Bei der Deutschen Motorrad-Vereinigung verankaltenden
3000 Kilom. langen Dauerfahrt
führ der 1. Sieger, Herr Gustav Meyer, Hannover,

Cito-Motorrad
3 HP Magnet-Zündung.

Diese lange Strecke wurde ohne jeden Defekt zurückgelegt.

Vertreter:
K. Bentzien, Motor- und Fahrrad-
haus,
Lübeck, Fadenburger Allee 53.

Gebrauchte Fahrräder
von 20 Mark an

2 starke Geschäftsräder
55 und 65 Mark

Nähmaschine mit 5 jähr. Garantie
Gesamteile und Reparaturen billig.

Otto Dortmund, Schwartauer
Allee 35.

Wilh. Zander
Gold- und Silberschmied
Fleischhauerstraße 6
empfehlte **Trauringe**
in jeder gewünschten Fassung.

Auf Teilzahlung.
hoch. Syst. Singer
Trittmach. und Hand-
nähmaschinen.

Günstigste Zahlungsbedingung, an von Mk. 65 an, gleichzeit. Kafen u. Tisch.

Syst. Singer-Trittmach. in m. gradem Kasten Mk. 50 kont.

5 Jahre Garantie. Reparaturen gratis.
H. A. Hill, großes Nähmach.-Lager,
meh. Reparat.-Werkstatt,
Johannisstraße 9.

Zigarren à 5 und 6 Pfg.
vorzügliche Qualität, große Auswahl
empfehlte

Hermann Kersten
Zigarrengeschäft, 12 obere Süßstraße 12.
Reichhaltiges Lager feiner Zigaretten
in allen Preislagen.

Spezialität: **Rist-Isis, tabellose 2-Pf.-Zigarette**

Gesunde mehlerische
Futterkartoffel

— 200 Pfund 3,00 Mark —
empfehlte

Spethmann & Fischer
Tel. 102. Beckergrube 59.

ARGARINE
ohra
Butter

Stets frisch im Karton glänzend
zu 75 Pfg. empfehlte bestes

Ludw. Hartwig.
Sie erhalten Lubeca-Marken.

Nur so lange Vorrat!
Schleuder-Angebot.

Durch Zufall!

1 Posten Herren-Winter-Paletots, ganz gefüttert, pr. St. 7, 8, 9 Mk.

1 Posten Herren-Winter-Paletots, m. Seidenfutter, pr. St. 11 u. 12 Mk.

1 Posten Herren-Loden-Joppen, mit warmem Futter, pr. St. 2,85 u. 4 Mk.

1 Posten Herren-Loden-Joppen, extra schwer, pr. Stück 5 und 6 Mk.

Gr. Posten Herren-Anzüge, 6 1/2 Mk. an

Große Posten Herren-Büsten-Hosen, von 1,35 Mk. an

Knaben-, Jünglings- u. Arbeiter-Garderoben zu wirklichen Spottpreisen.

Bei Einkäufen über 10 Mark
eine Bukskin-Hose gratis.

Goldene 33

beopold Paul,
nur Breitestr. 33, I. u. 2. Et.
Habe hier keine Filiale!

H. Aufschmitt

sowie jeden Sonnabend
frische Knackwurst

empfehlte
Conrad Effland
Lühnowstraße 10.

NB. Verlangen Sie rote Lubeca-Marken.
Sterbekasse „Fidelitas“
für Männer und Frauen.

Außerordentliche
General-Versammlung

am Montag den 30. Oktober
abends 9 Uhr

in den Zentral-Hallen (W. Borgwardt).
Tages-Ordnung:
Abänderung der §§ 2 u. 25 des Statuts.
Der Vorstand

Aufforderung

zum
Athleten-Wettstreit

im **Stimmen**

und die Meisterschaft von Lübeck und Preise gestiftet vom Athleten-Klub „Atlas“.

Hiermit fordern wir alle starken Männer wie Athleten von Lübeck auf, zu dem am Sonntag den 10. Dezember 1905 stattfindenden Wettstreit im Konzerthaus Lübeck.

Bedingungen liegen beim Klubwirt Herrn Chr. Wien, Große Burgstraße 11, aus.
Melbeschluss 14. November, abends 9 Uhr.

Das Fest-Komitee.

„Zum Großherzog von Mecklenburg.“

Große Burgstraße 11.
Sonnabend und Sonntag:
Clavierunterhaltung.
Hierzu ladet ergebenst ein Chr. Wien.

Herren- und Knaben-Garderoben.

Elegantester Sitz. * Haltbarste Stoffe. * Solideste Verarbeitung.

Herren-Winter-Paletots

Winter-Paletots	dunkle solide Eskimostoffe	9 ⁵⁰	13 ⁵⁰	16 ⁷⁵ Mk.
Winter-Paletots	dunkelgraue und schwarze Meltons	17 ²⁵	21 ⁵⁰	24 ⁷⁵ Mk.
Winter-Paletots	schwache Streifmuster und Karos	26 ⁵⁰	29 ⁰⁰	32 ⁰⁰ Mk.
Winter-Paletots	modernste diskret gemusterte Cheviotstoffe	34 ⁷⁵	38 ⁰⁰	42 ⁵⁰ Mk.
Winter-Paletots	mit Seidenfutter vornehmste Verarbeitung	44 ⁵⁰	49 ⁰⁰	52 ⁰⁰ Mk.

Herren-Jackett-Anzüge

Jackett-Anzüge	dunkel gemusterte Buckskinstoffe	9 ⁰⁰	12 ⁵⁰	15 ²⁵ Mk.
Jackett-Anzüge	aus schwarzem Cheviot und Kammgarn	17 ⁵⁰	22 ⁵⁰	25 ⁰⁰ Mk.
Jackett-Anzüge	karrierte Modestoffe	19 ⁵⁰	23 ⁵⁰	27 ⁰⁰ Mk.
Jackett-Anzüge	elegante Nouveauté-Cheviotstoffe	29 ⁷⁵	34 ⁰⁰	37 ⁵⁰ Mk.
Jackett-Anzüge	hochelegante Maßstoffe prima Ausstattung	30 ⁷⁵	43 ⁵⁰	48 ⁰⁰ Mk.

Gehrock-Anzüge

aus schwarzem Kammgarn-Cheviot, Tuch-Kammgarn und Drapé
25⁰⁰ 33⁵⁰ 42⁵⁰ bis 59⁵⁰ Mk.

Rock-Anzüge

24⁰⁰ 32⁰⁰ 39⁰⁰ bis 52⁰⁰ Mk.

Herren-Loden-Joppen

Loden-Joppen	Ilreih., dunkler Loden gefüttert	4 ⁵⁰	5 ⁷⁵ Mk.
Loden-Joppen	in vielen Farben warmes Futter	6 ⁵⁰	8 ²⁵ Mk.
Loden-Joppen	echt bayrisches Fabrikat	9 ⁵⁰	12 ⁰⁰ Mk.
Loden-Joppen	neueste Sport-Fassons	13 ⁵⁰	16 ⁷⁵ Mk.
Loden-Joppen	mit imitiertem und echtem Pelzfutter	10 ⁵⁰ bis	42 ⁰⁰ Mk.

Knaben-Anzüge

aparte Neuheiten in allen Fassons
2²⁵ 2⁹⁵ 3⁸⁰ bis 28⁰⁰ Mk.

Knaben-Pyjacks und Paletots

3⁹⁰ 4⁵⁰ 5⁸⁰ bis 26⁰⁰ Mk.

Für jede Figur in jeder Preislage passende Garderoben am Lager.

Rudolph Karstadt, Lübeck.

Brauerei Jadenburg.

Sonntag den 29. Oktober 1905

Grosses Konzert.

Musik der Deutschen Kapelle.
Reichhaltiges Programm.

Anf. 4 Uhr. Progr. gratis. Eintritt 10 Pf.

Kaffeehaus Moisling.

Sonntag:

Sparklub-Ball.

Montag

(Moislinger Markt):

Große Tanz-Musik.

Moislinger Markt:

Am Montag den 30. Oktober

Sonntag und Montag

freie Tanz-Musik.

Freie Eintrittspreise

'Travestrand', Moisling.

Vereinshaus.

Sonntag:

in den Gaststuben

Unterhaltungs-Musik.

Louisenlust.

Recher Sonntag:

Große Tanz-Musik

Am 8 und 10 Uhr: Quadrille.

W. Goe.

Waisen-Hof.

Recher Sonntag:

- Tanz. -

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Auflösung des Geschäfts

Königstraße 73 Lübeck Ecke Huxstraße

in Manufaktur-, Weiss- u. Wollwaren

Betten und Aussteuer-Artikeln

Herren- u. Knaben-Konfektion

Wegen jedem Käufer entschieden Vorteile, da das ganze Lager erheblich im Preise herabgesetzt ist.

213. Preussische Klassen-Lotterie.

Kauflose 5. Klasse vorrätig.

Carl Bischof, Lotterie-Geschäft, Braunstr. 36.

Bestehende mein reichhaltiges Lager in
Gold-, Silber- und Alfenidewaren.
Alfred Braun, Goldschmied, Hinter St. Petri 15.

Kartoffeln.

1 Partie Pannenburg, Eierkartoffeln 100 Pfd. 3,00 Mk., Faß 45 Pf.
Allerfeinste Meckl. u. Pannab. da. 100 Pfd. 3,25 Mk., Faß 50 Pf.
Magnum bonum, u. Garantie allersf. 100 Pfd. 2,10 Mk., Faß 30 Pf.

Januar 1734 Karl Voss, Holstenstr. 27.

Friedrich-Franz-Halle

Heute Sonntag:

Gammlen-Feiern

Gustav Glöde.

Einladung zum Ball

der

Unterstützungskasse

der Jahrlente Lübecks

am Freitag den 10. November 1905

im Konzerthaus Lübeck.

Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr.

Eintritt 1 Mk.

Der Vorstand.

Große Tanz-Musik

am Sonntag den 29. Oktober.

Hierzu ladet freundlich ein

Tante Classen

in Schwartau.

Stadthallen-Theater.

Sonntag den 29. Oktober

Nachm. 4 Uhr. Zu kleinen Preisen.

Der Hüttenbesitzer.

Schauspiel in 4 Akten von Ohnet

Abends 7 Uhr. 22 Abonn.-Vorft

Große Doppelvorstellung zu

einfachen Preisen.

In der Besetzung mit Opernkünstlern:

Die Fledermaus.

Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.

Hierauf:

Die zärtlichen Verwandten.

Schauspiel in 3 Akten von Benedig.

Des langen Theaterabends wegen beginnt

die Vorstellung bereits um 7 Uhr

Montag den 30. Oktober:

Durchschlagender Lachersfolg

Telephoneheimnisse.

Schauspiel in 3 Akten von Reimann

und Hausleiter.

Dienstag: Schaufführung der sensation.

phantastischen Oper.

Hoffmanns Erzählungen

mit neuer Ausstattung!

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Nichtet Euch nach meinen Worten, nicht nach meinen Taten, denkt Herr v. Bobbieliski. Um die allgemeine Empörung über sein Verhalten zur Fleischnot etwas zu beschwichtigen, hat der preussische Landwirtschaftsminister dem Handel und der Industrie einige gnädige Worte gesagt. Bei der Gedächtnisfeier für den verstorbenen Landwirtschaftlichen Forstwart Professor Märcker, dem am Dienstag in Halle ein Denkmal enthüllt wurde, hielt eine Rede, über die aus Halle a. S. folgendes berichtet wird: Es scheint, so führte der Minister aus, jetzt wieder eine bessere Zeit anbrechen zu wollen, und so beziehe die Zuversicht, daß der Bestand seiner Arbeit wieder froh werden könne. Aber die Landwirtschaft dürfe auch die Industrie nie vergessen, denn diese sei ihr bester Käufer; er erinnere nur an die Eisen- und Kohlenindustrie und die Bahnen der von diesen Zweigen beschäftigten Arbeitern. Aber auch der Handel dürfe nicht vergessen werden als ein notwendiges Glied zur Vermittlung zwischen Konsumenten wie Produzenten, ebenso wie Landwirtschaft und Industrie sei ein notwendiges Glied des staatlichen Gemeinwesens. Landwirtschaft, Handel und Industrie seien aufeinander angewiesen und es sei zu wünschen, daß in gegenseitigem Verständnis ihrer Bedürfnisse ein jeder Freude am Blühen des anderen finde. Dazu sei allerdings jetzt wenig Hoffnung, und dieses Ziel scheint noch in weiter Ferne zu liegen, das zeige ein Blick in die Presse. Da werde die Landwirtschaft aufs heftigste angegriffen wegen der Fleischteuerung, da werde ihr die Schuld an der Fleischteuerung nicht trefte, daß zweitens die fürmisch verlangte Eröffnung der Grenzen nicht nur ein untaugliches, sondern sogar ein schädliches Mittel sei, ein untaugliches, weil sie die erhoffte Hilfe gar nicht bringe, ein schädliches, weil sie durch die Einfuhr fremden Viehes die heimischen Bestände in hohem Maße geschädigt und schweren Verlusten aussetze. Die Landwirtschaft habe die Aufgabe, das Volk mit Fleisch und Brot zu versorgen; daß die preussische Landwirtschaft dieser Aufgabe zu genügen stets bemüht sein werde, das sei seine feste Überzeugung. — Mit Herrn von Bobbieliski sich über die Fleischnot unterhalten, hieß die tauben Ohren predigen. Er hat dekretiert: „Es gibt keine Fleischnot!“ und dabei bleibt er, mögen die Tatsachen auch noch so laut das Gegenteil beweisen.

Dem russischen Vär zu Liebe. Ueber ein sehr eigenartiges Erlebnis eines Deutschen an der russischen Grenze wird der „Welt am Montag“ aus Chytzkuban geschrieben: „Am 4. ds. Mts. mit 2. Zug Nr. 3, der Mittags 11.47 Uhr die Grenze nach Rußland passiert, fuhr der Angehörige einer Chytzkuban Expeditionfirma nach unserem Nachbarstädtchen Wirballeu, um im dortigen Zollamt seinen Geschäften nachzugehen. Während der Fahrt, die eine Dauer von 5 Minuten hat, suchte der junge Mann, Herr W., nach seinem Güterpasse und entnahm zu diesem Zweck seinen Taschen eine Menge Geschäftspapiere, die er auf der ihm gegenüberliegenden Seite seines Abteils ausbreitete. Mit dieser Arbeit noch beschäftigt, trat der Zugführer zu W. heran und verlangte dessen Fahrkarte. Der junge Mann raffte nun schnell seine Papiere zusammen und gab erst dann dem Beamten das Verlangen. Nachdem der Zug inzwischen gehalten, entließ W. dem Zug und begab sich in den Zollrevolutionsaal. Kaum jedoch in den Saal getreten, trat wiederholt Gendarm und Beamte an den jungen Mann heran und fragten nach dessen Namen und Stand. Gelegentlich dieser Rekonvaleszenzierung fiel dann verschiedentlich das Wort „Sibirien“. Zwei Stunden lang wartete W. vergeblich auf Rückgabe seines Passes. Mißtraulich geworden durch das lange Einhalten, trat von W. zu einem höheren Beamten heran und bat um Aufklärung, worauf ihm dann kühl entgegnet wurde, daß er (W.) als politisch verdächtig angesehen sei und verbundene Schloßer, sowie Korbtrabanten bei sich führen solle. Durch die nun sofort seitens des Herrn W. ausgelegten Papiere, speziell durch den inzwischen hinausgerufenen Zollbeamten der betreffenden Firma, welcher W. als langjähriger Kollegen legitimiert, wurde bald die Wichtigkeit der Angelegenheit klargelegt und der Pass von den nur halbwegs überzeugten Beamten herausgegeben. Jedoch wurde von Seiten der russischen Beamten dem Verdächtigen anhängig gestellt, diese Angelegenheit nicht auf sich beruhen zu lassen. Auf wiederholtes Bitten des W., man möge ihm doch behufs weiterer Schritte eine Audeutung machen, von welcher Seite diese infame Anschuldigung geschehen sei, wurde eine Auskunft an offizieller Stelle rundweg verweigert. — Mit klammernder Mühe und guten Worten gelang es jedoch Herrn W. im Verein mit dem Zollbeamten nach einiger Zeit, als denjenigen, der Anzeige gegen ihn erstattet hatte, den vorerwähnten preussischen Zugführer N. zu ermitteln.“ — In diesem Falle wäre also ein preussischer Beamter schuld daran, daß ein völlig einwandfreier Deutscher in sehr fatale Verührung mit der russischen Grenzpolizei kam. Die interessierte Expeditionsfirma hat zunächst Beschwerde bei der Eisenbahndirektion in Königsberg erhoben.

Eine Sensationsmeldung. Unvergessen ist den Russen die Affäre von der Doggerbank, wo russische Panzerjäger auf englische Torpedokutter schoßen. Man nahm damals allgemein an, daß die russischen Offiziere nach alt-russischem Offiziersbrauch so sturmäßig bezeugt waren, daß sie den Himmel für eine Fahrgasse und die englischen Fischerboote für japanische Kanonenboote ansahen. Und man war um so mehr von der Wahrheit dieser Behauptung überzeugt, je unverbrossener die russischen Stollenoffiziere bei ihrer wüthmässigen Behauptung blieben. Jetzt meldet nun eine Laffandpische aus London, Admiral Fremantle erzählte bei der Nelson Jahrestagung vom letzten Sonnabend öffentlich folgendes: „Ich sprang vor einigen Tagen mit einem russischen Offizier, und dieser erzählte mir dabei, daß die Sewa l-

tat bei der Doggerbank absichtlich verübt wurde. Der Zweck war, Frankreich in den russisch-japanischen Streit zu ziehen und einen europäischen Krieg herbeizuführen.“ Admiral Fremantle versicherte seinen Hörern, der betreffende Offizier sei mit russischen Angelegenheiten wohl vertraut und habe sich in bestimmtester Form geäußert. — Man muß gestehen, daß durch diese harte „Euthüllung“ ein gewisser Sinn in die sonst völlig sinnlose Schießerei von der Doggerbank kommt. Daß Rußland auch heute noch den Wunsch hat, durch einen europäischen Weltkrieg über die Schwelgerei der inneren Lage hinwegzukommen, das beweist ja eine Meldung der „Nowoje Wremja“ von einem nahe bevorstehenden, unarmelichen deutsch-englischen Krieg, die wir an einer andern Stelle des Blattes feststellen. Auch hindert nichts daran, den Russen die Infamie zuzutrauen, mit der sie sich selber in der „Euthüllung“ brühen. Nichtsdestoweniger wird es gut sein, zunächst den Admiral Fremantle zum Wort kommen zu lassen.

Soziales und Parteileben.

Zur Aussperrung in der sächsisch-thüringischen Textilindustrie. Das „Sächsische Volksblatt“ ist in der Lage, folgendes Zirkular zu veröffentlichen:

Verband Sächs.-Thüring. Weberzien, etw. Verein.
Leipzig, den 23. Oktober 1905.

An die Herren Mitglieder des Verbandes Sächs.-Thüring. Weberzien, e. V.

Nach Maßgabe der Bekanntmachungen der Ortsgruppen sind diejenigen Arbeiter, welche die aufgestellten neuen Mindestlohnsätze und die dazu gehörigen allgemeinen Bestimmungen anerkennen und dazu die Arbeit aufnehmen wollen, gehalten, sich spätestens bis zum Abend des 2. November in der Fabrikation schriftlich oder mündlich zu melden. Diese Form der Meldung ist gerade in den letzten Tagen von der Arbeitererschaft vielfach beanstandet (?) und gleichzeitig dabei der Wunsch (?) geäußert worden, man möge Anordnungen dahingehend treffen, daß auch die Herren Fabrikdirektoren, Obermeister, W.-Führer und Stuhlmeister berechnigt sein sollen, diesbezügliche mündliche Anmeldungen im Bedarfsfall entgegen zu nehmen. Mit Rücksicht darauf, daß uns daran gelegen sein muß, so viel wie möglich die Arbeitslosigkeit zu vermeiden, wird dem Wunsch der Arbeitererschaft ganz Rechnung zu tragen sein, und wir gestalten uns daher, an unsere verehrlichen Mitglieder die ergebene Bitte zu richten, Anordnungen dahingehend zu treffen, daß in ihren Betrieben die Anmeldungen auch in der von der Arbeitererschaft gewünschten Form entgegengenommen werden.

Hochachtungsvoll
Verband Sächsisch-Thüringischer
Weberzien, e. V.
Der Vorstand, Dr. Rehme.

Wieder ein Beweis, daß die Arbeit sehr drängt und die Arbeit sehr notwendig gebraucht wird. Für die Weber und Weberzien heißt es jetzt erst recht: Zusammenhalten! wenn etwas erreicht werden soll.

Zum Arbeiterssekretär in München wurde der Genosse Paul Kampffmeyer gewählt.

Die Gasarbeiter in London waren in den Streit getreten; am Mittwoch war die Stadt dunkel. Inzwischen ist der Streit zu Gunsten der Arbeiter beendet.

Ein objektiver Richter. Sehr eigenartige Streifen hat der Amtsgerichtsrat von Mühlitz, genannt Schupbar, zu Danzig in der Schöffengerichtsverhandlung am 21. Oktober gegen die Arbeiter Bah und Schent, die gelegentlich des letzten Streiks mit dem § 153 der Gewerbeordnung in Konflikt gekommen sein sollten. Ein Junge Hallmann sollte von dem Beschuldigten zur Niederlegung der Arbeit veranlaßt worden sein. Er hat aber, nachdem er kurze Zeit gestreikt und auch vom Verbandsleiter erhalten hatte, als Arbeitswilliger gearbeitet. Dieser Mann teilt nun mit, daß er die Streikunterstützung richtig erhalten habe. Darauf der Amtsgerichtsrat wörtlich: „Halten Sie es für recht, sich für die Forderungen bezahlen zu lassen? Sie sollten sich etwas schämen, weil Sie faul sind, sich von anderen bezahlen zu lassen!“ Die kühnste Presse in Danzig verzichtete mit „ehrlicher Enttäuschung“ über die tiefe Gerechtigkeit der beiden Streikbarbaren, die gegen jeden Angeklagten ausgesprochene Strafe von einem Monat Gefängnis. Keiner der papierenen Wahlrechtschwärmer notiert aber auch nur mit einem Wort die mindestens walfremden Streikartikel eines Richters, der doch wissen mußte, daß Streiks nicht Gegenstand der Faustheit, sondern nach § 152 der Gewerbeordnung heutzutage Reichsrecht und die wirksamste Waffe ehrlicher Arbeiter gegen die kapitalistische Ausbeutung sind.

Behandlung sozialdemokratischer Redakteure im Gefängnis. Die „Leipz. Volksztg.“ teilt mit: „Unser Redaktionskollege Paul Lange ist auf Schloß Hoheneck bei Stolberg in Sachsen interniert. Es ist ihm Selbstbeschäftigung und Selbstbeschäftigung gewährt worden, auch darf er eigene Kleidung tragen. — Demgegenüber kann die „Schwab. Tagwacht“ mitteilen, daß ihrem Redakteur Westmeyer, der seine dreimonatige Gefängnisstrafe zurzeit im preussischen Gefängnis zu Hechingen in Hohenzollern verbüßt, sowohl Selbstbeschäftigung als Selbstbeschäftigung verweigert worden ist. Auch dem Vorzug, eigene Kleider tragen zu dürfen, genießt Herr Westmeyer nicht. Ja der Gefängnisleitung, wie sie der gemeine Verbrecher tragen muß, darf er sich die Zeit mit Holzzerkleinern vertreiben. An der restlichen Einreichung eines Gesuches um Gewährung von Selbstbeschäftigung und Selbstbeschäftigung hat es Westmeyer nicht fehlen lassen, zula drei Wochen vor seinem Strafaustritt wurde es eingereicht; W. blieb aber über 14 Schidial seiner Bitte im unklaren, bis er bereits einen Teil seiner Strafe verbüßt hatte. Dann wurde ihm endlich daß sein Gesuch abgelehnt sei. Auf die Beschwerdebehang

verzichtete Westmeyer, weil er Grund zu der Annahme hatte, daß die Erledigung derselben sich bis gegen den Schluß der Dauer seiner Inhaftierung hinausziehen und dann am Ende das Ergebnis doch ein ablehnendes sein werde. Auch das persönliche Vorsprechen eines Kollegen Westmeyers beim Staatsanwalt von Hechingen führte nicht zu einer Milderung der strengen Gefangenbehandlung, die Westmeyer zuteil wird. Der Staatsanwalt bestand auf seinem Schin, daß er das „Recht“ habe, den politischen Gefangenen Westmeyer wie einen gemeinen Sträfling zu behandeln. Die einzige Wohlthat, die Westmeyer genießt, besteht darin, daß er eine bürgerliche Zeitung lesen darf. Demnach ist die Behandlung der gefangenen Redakteure in Hechingen eine unvergleichlich härtere wie selbst in Sachsen. Wobei aber noch zu beachten ist, daß Westmeyers Strafe auf einem Vergehen beruht, das die Strafkammer Hannover in ihrer ersten Verhandlung zu einer Freisprechung gelangen ließ. Erst im zweiten Verfahren, das auf den Beschluß des Reichsgerichts herbeigeführt wurde, kam das hannoversche Gericht zur Verurteilung.

Von der Agitation für unsere Presse. 305 neue Abonnenten haben unsere Genossen am letzten Sonntag bei ihrer Agitation für die „Volksmacht“ in Breslau gewonnen. Das ist wieder ein sehr schönes Resultat, das auf neue zeigt, wie viele Arbeiter noch für unsere Sache zu gewinnen sind. Dem Aufschwung in Breslau reißen sich die Erfolge in der Provinz würdig an: In Petersdorf (Pommern) wurden am Sonntag 32 neue Abonnenten für die „Volksmacht“ gewonnen, während bis dahin die „Volksmacht“ noch sehr wenig Eingang gefunden hatte und bei einer Direkttag in Biegnitz statt findenden Versammlung wurde eine Reihe weiterer Gelingen.

Dem Parteitage der österreichischen Sozialdemokratie legen die Genossen Skaret, Nemeo und Datschanski im Auftrage der Gesamtparteivertretung einen Bericht vor, der viel des Interessanten enthält. Einen großen Teil ihrer agitatorischen Kraft hatte die Partei in den zwei Berichtsjahren der Popaganda gegen die neuen Militärforderungen in Höhe von 353 Mk. Kronen zuzuwenden. Auch gegen den Lebensmittelpreiser wurde kräftig protestiert und für Einführung der Alters- und Invaliditätsversicherung, der Witwen- und Waisenversorgung mit zäher Ausdauer gekämpft. Der „Erfolg“ dieses Kampfes ist bislang der, daß Herr Koerber sich veranlaßt sah, im Dez. 1904 ein „Programm für die Reform und den Ausbau der Arbeiterversicherung“ vorzulegen, dessen 252 Paragraphen unter Koerbers Nachfolger Santich noch der Besprechung und weiteren parlamentarischen Erledigung harren. Daß die Propaganda für die Eringung des allgemeinen, gleichen Wahlrechts für alle Vertretungskörperschaften tapfer weitergeführt wurde, versteht sich von selbst. Die Erinnerung an die Bränner, Prager, Budapest Demonstrationen stehen ja noch lebhaft vor unser aller Augen. Die Gesamtpartei verfügt zurzeit über fünf Tageszeitungen (zwei deutsche, zwei tschechische, eine polnische). Daneben gibt es eine große Anzahl zweimal wöchentlich, einmal wöchentlich, 14tägig erscheinender Parteiblätter, deren Auflage in ständigem Steigen ist. Das Zentralorgan der Partei, die Wiener „Arbeiter-Zeitung“, konnte am 1. Januar 1905 ihr zehnjähriges, das tschechische Bruderblatt „Hlas Lidu“ in Prag am 15. Juli 1905 sein 35jähriges Bestehen feiern! Die Streiftigkeiten der Genossen in Orient führten dazu, daß dem Blatte „Il popolo“ („Das Volk“) der Charakter des Parteiorgans abgeprochen werden mußte. Auch in Ostgallen kam es zu Streiftigkeiten, die dazu führten, daß die sogenannte „Jüdische sozialdemokratische Arbeiterpartei Galiziens“ als Parteiorganisation nicht anerkannt wurde. Den Opfern der russischen Revolution wurde materielle Hilfe gewährt, und auch durch Teilnahme an der Friedensdemonstration zu Triest (21. und 22. Mai 1905) bewies unsere österreichisch-ungarische Bruderpartei ihre internationale Solidarität. Ebenso wie die politische hat auch die gewerkschaftliche Organisation gute Fortschritte gemacht. Es wurden zahlreiche Lohnkämpfe erfolgreich durchgeführt, Ausperrungen abgewehrt, das Konventionsrecht gesetzlich gesichert und behütet. Der Zentralverband österreichischer Konsumvereine verzichtete auf seinem letzten Verbandstage (September 1905) 34 Vereine und Produktionsgenossenschaften mit zusammen mehr als 100 000 Mitgliedern! Die Frauenorganisation sowie die Organisation der jugendlichen Arbeiter ist in schönem Aufblühen begriffen, so daß wir hoffen dürfen, auch in Zukunft mit Stolz auf unsere tapferen Bruderpartei blicken zu können.

Neuere Nachrichten.

Berlin. Der Ausstand in der Berliner Wäschebranche ist beendet. Die Parteien erklärten vor dem Einigungsamt, daß sie sich dem Schiedsspruch vom 24. Oktober unterwerfen.

Gera. Die hiesigen Weber wurden gestern alle ausgesperrt. Meldungen zur Inbetriebsetzung der Fabriken am 6. November liegen bis jetzt noch nicht in genügender Anzahl vor.

Osnabrück. Ein Vatermörder. In dem benachbarten Jegen hat der Landwirt Uxmann das Geständnis abgelegt, seinen eigenen Vater ermordet zu haben. Die Leiche wurde im Walde aufgefunden. Die Gründe der furchtbaren Tat sind noch nicht bekannt.

Samburger Marktbericht.

Samburg, 27. Oktober 1905.

I. Qualität	M. 123 - 128
II. Qualität	108 - 115
Ferner:	
Fehlerhafte und ältere Bauernbutter	102 - 105
Schlesm. und holl. Bauernbutter	—
Galizische und ähnliche	92 - 94
Russische und ähnliche	—
Amerikanische	—
Sinnische Waare	—

Durch die in den letzten Wochen eingetretenen wiederholten Preiserhöhungen sehen auch wir uns genötigt, die Verkaufspreise für unser Petroleum auf **20 Pfg. per Liter** frei Haus zu erhöhen.

Wir bitten unsere verehrl. Kundschaft, hiervon Kenntnis zu nehmen.

G. Brockmann. G. Luckmann.

Ferd. Dietz. C. Martens.

Carl Grube. Aug. Muuss.

J. Hildebrandt. H. Schwartz.

C. Possehl.

P. P.

Infolge der fortwährend erhöhten Einkaufspreise muß ich meinen werten Kunden die Mitteilung machen, daß ich gezwungen bin die Preise für **Petroleum** zu erhöhen, und offeriere ich

la. raff. amerik. Petroleum
frei Haus mit **20 Pfg. pr. Liter.**

Um gefl. Kenntnisnahme bittend empfehle ich mich
Hochachtungsvoll

Burmeister & Ahlers.

P. P.

Infolge der fortwährend erhöhten Einkaufspreise bin auch ich gezwungen den Preis für **Petroleum** zu erhöhen, und offeriere ich

la. raff. amerik. Petroleum in Leihkannen
frei Haus mit **20 Pfg. pr. Ltr. oder 12 Pfg. pr. Pfund.**

Indem ich meine verehrl. Kunden bitte hiervon Kenntnis zu nehmen zeichne ich
Hochachtungsvoll

F. Weber, Inh.: Heinr. Möller.

In Folge andauernder Preissteigerungen sind wir genötigt den Preis für **Petroleum in Leihkannen**, frei ins Haus geliefert auf:

12 Pfg. per Pfund oder 20 Pfg. per Liter, zu erhöhen.

**H. Dölle, J. Ehlers, Fr. Jacobsen,
H. Kay, L. Stamer, H. Teudt.**

Eine Partie
echten holländischen Rahmkäse
(ein wenig befeuchtet),
delikat im Geschmack, à Pfd. 60 Pfg.,
jeweils der Vorrat reicht.
Th. Storm, Königsstr. 98.
Fernsprecher 473.

Sarg-Magazin
Ant. Brodersen, C. Behrens Nachf.
obere Aegidienstraße 7 — Fernruf 1099.

Lebernahme ganzer Beerdigungen.
Grosses Lager in Metall- und Perikränzen. Grabkreuze.
Eigenes Transport-Fuhrwerk. — Kulante Bedienung.

Preußische Lose.

Zur Hauptziehung vom 7. November bis 1. Dezember 1905 sind noch

in Mk. 20 Mk. 25 Mk. 50 Mk. 100 Mk. 200

abzugeben

LÜBECK, Johannisstraße 11.

Falck

Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch erlaube ich mir, dem verehrlichen Publikum und besonders den Bewohnern von Marli die ergebene Mitteilung zu machen, dass ich

Marlistrasse 42c, Ecke Bülowstrasse,
eine

**Drogen-, Farben-
und Chemikalienhandlung**

errichtet habe.

Es wird mein Bestreben sein, nur gute Waren zu mässigen Preisen zu führen, und bitte ich freundlichst, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Hohenschild.

Lübeck, den 28. Oktober 1905.

Kranken- u. Sterbe-Kasse gewerblicher Arbeiter.
(G. P. Nr. 24.)

General-Versammlung

am Montag den **30. Oktober 1905**

abends 8 1/2 Uhr

im „Vereinshaus“, **Johannisstrasse 50—52.**

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 3. Quartal 1905.
2. Verschiedene Kassenangelegenheiten.

Der Vorstand.

☛ Mitgliedsbücher sind vorzuziehen. ☚

Ueber 4000 Kunden.

**Kredit-
Haus**

**Ohne
Anzahlung**

mit Wochenraten

von **Mk. 1.—** an

**S. Sachs
Hüxst. 41**

gibt jedem

Kredit.

bekommen alte Kunden die ihr Konto beglichen haben Waren jeder Art, neue Kunden mit kleinsten An- und Abzahlungen in grösster Auswahl: Möbel, Spiegel, Sofas, Garnituren, Matratzen, Teppiche, Gardinen, Portiären, Betten, Winter-Paletots, Anzüge, Joppen, Hosen, Woll-Westen, Trogers, Normal-Wäsche, Hüte und Schirme, Damen-Jackeffs, Kragen, Blusen, Kostümröcke, Pelzkragen, Bett-, Leib- u. Tischwäsche, Kleiderstoffe, Baumwollwaren, Manufakturwaren etc.

Hüxstrasse 41.

Verband der Hafenarbeiter

und verwandte Berufsgenossen Deutschlands
Mitgliedschaft Lübeck.

Einladung zum Ball

am Sonntag den **29. Oktober 1905**

im „Vereinshaus“, **Johannisstraße 50—52**

Anfang 6 Uhr.

Ende 2 Uhr morgens.

Eintritt **50 Pfg.**, eine Dame frei.

Einzelne Dame **20 Pfg.**, wofür Garderobe.

Das Komitee.

Konzerthaus Flora.

Anfang 4 Uhr. Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen.** Anfang 4 Uhr.

Eintritt frei.

16

Grosser

16

Massen-Schnell-Verkauf von Herren- u. Knabengarderoben

nur
16 Holstenstrasse 16

Wir haben uns entschlossen, wegen Ueberfüllung unserer grossen Warenlager einen grossen **Räumungs-Verkauf** zu veranstalten und verkaufen wir unsere in bester Verarbeitung aus guten, erprobten Stoffen hergestellten Garderoben, welche sich durch ganz besonders tadellosen Sitz auszeichnen, zu **spottbilligen Preisen!**

Es veräussere niemand diese günstige Gelegenheit, seinen Winterbedarf in

Winter-Paletots, Loden-Joppen, kompletten Rock-, sowie Jackett-Anzügen, einzelnen Jacketts, auch Hosen

für Herren, Jünglinge, Burschen und Kinder einzukaufen.

Der weiteste Weg lohnend für jedermann.

Unsere Preise sind so ermässigt, daß selbst der **ärmste Mann** sich für wenig Geld bei uns modern, elegant und warm einkleiden kann.

Hervorragend billiges Angebot!

Winter-Paletots mit warmem Futter	von Mt.	6.50	an
Winter-Loden-Joppen mit warmem Futter	von Mt.	2.50	an
Jackett-Anzüge dunkel und solide Muster	von Mt.	7.00	an
Einzelne Hosen gestreift und einfarbig	von Mt.	1.50	an

Ferner zu ermässigten Preisen

Arbeiter-Garderoben, Hüte, Mützen, Woll-Westen, Hemde, Blusen, Unterzeuge, Strümpfe, Hosenträger, sowie sämtliche Bekleidungsgegenstände.

Beachten Sie geü. die Hausnummer 16

im neuerbauten Hause.

nur No. 16

nur No. 16

16 16 Holstenstr. 16 16

Haben Sie Bedarf an

Pelzwaren, Hüten und Mützen,

so unterziehen Sie bitte mein großes Lager einer Besichtigung. Sie werden in wirklich gediegener Ausführung zu den billigsten Preisen das Erwünschte vorfinden.

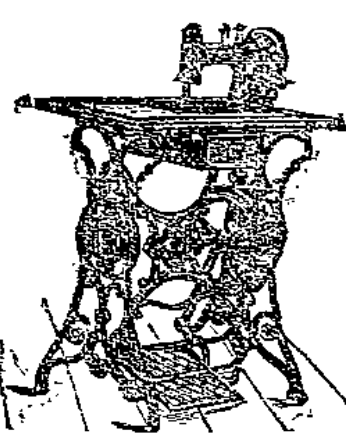
Johs. Tralow, 11 Bahnhofsstrasse 11.

Stehen Sie auf

dem Standpunkt, sich eine wirklich gute Nähmaschine zuzulegen, dann

setzen Sie sich

mit der Firma Max Sommermeyer, Fachsenburger Allee 10 (neben der Post) in Verbindung.



Albert Meincke, Lübeck,

Aegidienstr. 15, Ecke Königstr.

und
Beckergrube 36, Ecke Kupferschmiedestr.

Neue Sendungen

Bettfedern und Daunen in allen Preislagen
von 45 Pf. an bis 5 Mk.

Fertige Betten à Stand 13,50, 21,—, 29,—,
35,— Mk. usw.

Einzelne Oberbetten, Unterbetten, Pfühle u. Kissen vor. 50 Pf. an in jeder Preislage.
Bett-Inletts in grosser Auswahl.
Näharbeit wird nicht berechnet.

Fertige Bettwäsche in weiss und bunt
in grosser Auswahl zu jedem Preise.

Handtücher u. Tischtücher,
abgepasst und meterweise.

Gardinen in enormer Auswahl.

Teppiche — Tischdecken — Bettdecken.

Damen-Winterjacketts u. Capes.

Kinder- und Backfischjacketts
sehr billig.

Kostümröcke u. Blusen von 1 Mk. an.

Pelzboas in riesiger Auswahl billigst.

Unterröcke in Harthend, gestickt und Tuch.

In der neuingerichteten 1. Etage befinden sich meine riesigen Lager in

Herren-, Burschen- u. Knaben-Anzügen,

Herren-, Burschen- u. Knaben-Paletots.

Enorme Auswahl in Buckskin-Hosen,

Blau u. getreifte Pilot- u. Lederhosen.

Genua-Cord-Manchester und weisse Maurerhosen
auch in Schnittfassung.

Boy-Gaschen u. Alliance-Jacken.
Blau gestr. Jacken u. Normalwäsche.

Jagdwesten von 1,50 Mk. an.

Hüte und Mützen.

Regenschirme.

Grösste Auswahl in allen Abteilungen.

Rote Lubeca-Marken gebe auf alle Artikel ohne jede Ausnahme.

Albert Meincke.

Betten-Duve, Nr. Burgstrasse 32.

Bettfedern, Daunen, Aussteuerartikel
Gratis-Anfertigung. Billigste Preise.
Rabattmarken werden ausgegeben.

Mühlenstrasse 27. Friedrich Busch Mühlenstrasse 27.

Herren-Schnürstiefel von 5.50 6.50, 7.50, 9.50, 10, 12.50 bis 14 Mt.	Dam.-Knopf- u. Schnürschuhe 4.50 5.25, 6.75, 7, 10 Mt.
Herren-Schnallenstiefel anerkannt vor- zögl. Fabrikat 6.50 7.50, 9, 10, 10.50, 12.50, 15 Mt.	Damen-Spangenschuhe 2.50 3.50, 4.50, 6, 7 Mt.
Herren-Jugstiefel bester Uniformstiefel 5.50 6.50, 8.50, 9, 10, 12, 13, 14 Mt.	Mädchen-Knopf- u. Schnürstiefel von 3.50 starke Schulpfriefel bis 8 Mt.
Herren-Schnürschuhe starke Arbeits- u. Sonntagschuhe 4.50 5.50, 6.50, 7.25, 9, 10 Mt.	Knabenstiefel aus bestem Rindleder von 3.50 bis 5 Mt.
Damen-Schnürstiefel und Knopfstiefel 5.50 moderne Fassons, 6.50, 7.50, 8, 9.50, 10, 12, 14 Mt.	1 Dosten Wüchl.-Knob.-Agrossenstiefel 3.75 Nr. 36-39.

Prima Gummi-Schuhe

Prima starke Rindleder-Halbstiefel von 7.50, 8.00, 9.00, 10,50 Mk.
Kropfstiefel, garantiert Handarbeit, 14.00, 15.00, 16.50, 17.00 Mk.

Gesellschaftshaus Adlerherf.

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.



**Gesang-Verein
„Freiheit“**

10. Stiftungsfest

verbunden mit **Tombola**
am Sonntag den 5. November 1905
im Lokale des Herrn Jenkel,
„Einsegl.“

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Entree 50 Pfg., eine Dame frei.
Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.
Das Komitee.

NB. Ziehung der Tombola abends 8 1/2 Uhr.

Ganz umsonst

nicht, aber trotz der bedeutendsten Steigerung von Rohmaterialien, werden die Waren sehr billig verkauft. Mein Geschäfts-Prinzip ist:

meiner Kundenschaft

die Waren mit kleinem Nutzen abzugeben und durch strengste Reellität den Kundentkreis beständig zu erweitern.

Zum 1. November

empfehle ich meine ganz komplett ausgestatteten Läger zu Preisen, wie sie nur durch frühzeitige Abschlüsse zu ermöglichen waren. Es seien nur einzelne Artikel aufgeführt:

Herren- und Knaben-Garderoben:

- Ca. 500 Lodenjoppen mit Futter
3.50, 4.75, 5.45-18 Mk.
- Knaben-Loden-Joppen
2.65-5.00 Mk.
- Moderne Winter-Paletots
8.45, 10.50, 13.30-18 Mk.
- Komplette Anzüge, neue Muster.
7.50, 10.75, 12-41 Mk.
- Wadstein-Hosen 2.25-13.50.
- Arbeiter-Hosen von 1.45 Mk. an.
- Arbeiter-Jacken von 1.18 Mk. an.
- Saichen-Jacken mit Futter von 3.90 Mk. an.
- Deströde mit dopp. Rücken 4.45 Mk. u. f. w.

kleiderstoffe und Bezüge.

- Große neue Auswahl.
 - Warpes, dopp. Kreb 25-68 Pfg.
 - Wollstoffe Mk. von 58 Pfg. an.
 - Nouveau's, feine Muster von 88 Pfg. an.
 - Baumwoll, Velours per Mrk. 30 Pfg.
 - Seiden-Bezüge von 98 Pfg. an.
 - Spachtel-Bezüge von 14 Pfg. an.
- In Futter- und Kurzwaren führe ich nur die besten Marken.

Eine Partie

Damen-Wintermäntel

von 3-19 Mk.

Trikotagen, Woll- und Wirtwaren:

- Gestr. Herren-Westen von 1.50-12 Mk.
- „ Damen-Westen von 1.08-3.65 Mk.
- Normal-Hemden von 75 Pfg.-5.25 Mk.
- Normal-Hosen von 98 Pfg.-3.50 Mk.
- Patent-Unterhosen von 58 Pfg. an.
- Echte Isländer-Jacken jezt 3.00 Mk.
- Deutsche Isländer-Jacken 3.85 Mk.
- Strümpfe und Socken von 24 Pfg. an.
- Landwollgarn, ungew Pfund 1.50 Mk.
- Prima Wollgarn, alle Farben, per Pfd. 1.00 Mk.

Betten und Maschinerie-Artikel

behandle ich als besonderen Spezial-Artikel und biete darin große Vorteile:

- Kompl. Betten von 11.85 Mk. an.
- Federn und Damm Pfd. von 42 Pfg. an.
- Fertige Bettlücken von 98 Pfg. an.
- Fertige Bezüge von 1.95 Mk. an.

u. f. w.

Mäßen und Umfängen der Betten wird nicht berechnet.

Diverse Partie-Waren.

- Küchenschürzen 58 Pfg.
- Achillschürzen 80 Pfg.
- Korsetts 1.18 Mk.
- Dicke Calmuc-Unterwäsche 78 Pfg.
- Schwere Schlafdecken 98 Pfg.
- Ein Posten Boas und Muffen von 1.68 Mk. an.
- Regenschirme aus F. Köber mit Nickelstift, besonders gut Stück 1.95 Mk.

Otto Albers

Markt 4.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Kohlmarkt 10.

Sie erhalten auf alle Waren rote Tubeca-Marken.

Petersen's Klubhaus

Hartengrube 25/27.

Heute Sonntag:

Tanz-Bränzchen.

Anfang 4 Uhr nachm.

Neu-Dauerhof.

Heute:

Großes Tanz-Bränzchen.

Anfang 4 Uhr.

Arbeiterverein Moorgarten.

Einladung zum Ball

am Sonntag den 5. November
im Lokale des Herrn Hering, Moorgarten.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt f. Herren 1 Mk., Damen 20 Pfg.
Der Vorstand.

Zentral-Verband deutscher Brauereiarbeiter!

(Zahlstelle Lübeck.)

Einladung zum Stiftungs-Fest

am Freitag den 3. November
im „Vereinshaus“
Johannisstraße 50-52.
Die Festrede hält Gauveiter M. Et. el-Hamburg.
Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr.
Eintritt 60 Pfg., Damen frei.
Das Komitee.

Einladung zum BALLE

der
Maschinen und Geizer
Direktverwaltung Lübeck
am Sonntag den 29. Oktober
in Hasse's Gesellschaftshaus.
Johannisstraße 25.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Entree 50 Pfg., eine Dame frei.
Einzulne Damen 20 Pfg., wof. Garderobe.
Das Komitee.

Tiergarten.

Arnimstrasse 51.
Angenehmer Familien-Aufenthalt.
Ein Klavier steht den werten Gästen zur gefälligen Benutzung zur Verfügung.
W. Grammerstorff.

Panorama

Breitenstraße 53, 1. Stg.
Neu! Neu! Neu!
Einzug der Kronprinzl.
Braut in Berlin.

Central-Hallen.

Dankwartstraße 20-22.

Jeden Sonntag:

Großer Tanz

in beiden Sälen.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Hakenitz-Bellevue.

Heute Sonntag:

Freies Tanzbränzchen.

H. Fühöter.

Einsegel

Jeden Sonntag:

Tanz-Musik.

F. Jenkel.

Otto Schlichting

Manufakturwaren

Ecke Warendorp- und Geverdesstrasse.

Herren- und Knaben-Garderoben

Zur Wintersaison empfehle:

Herren- und Knaben-Paletots in allen Größen und Preislagen
Loden-Joppen, wollene Westen, auch für Damen

Flanellhemden, Hosen, sowie Futterhosen, inwendig geraucht.
Sweater, Isländer, Socken, Strümpfe und Handschuhe.

Ferner Normalwäsche, als: Herren-Hemden und -Hosen, Damen-Jacken, Damen-Beinkleider, auch in Reformfassen.

Neu aufgenommen: **Damen-Winter-Jacketts.**

Sämtliche Artikel in nur guten, dauerhaften Qualitäten zu anerkannt billigen Preisen.

Rechtsanwaltlicher Notar für den gesamten Bezirk der Städte Lübeck, Ratzeburg und Hagenow sowie der mit P. L. bezeichneten Artikel und Notizen: Johann's Stellung. - Rechtsanwältiger Notar für den Bezirk „Lübeck und Hagenow“ sowie der mit P. L. bezeichneten Artikel und Notizen: Paul Söwisch. - Notar: Gerhard Göttsch. - Amt des Richter Ernst & Co. - Stabschef in Lübeck.

Wie ich Friedrich Harm kennen lernte!

Unter diesem Titel erzählt Genosse Mollenbühr in der Elberfelder „Freien Presse“ eine Episode aus der Jugendzeit der deutschen Sozialdemokratie, die auch für unsere Leser Interesse haben dürfte. Wir bemerken noch dazu, daß im 9. schleswig-holsteinischen Wahlkreis, von dem hier die Rede ist, bemächtigt wieder eine Nachwahl stattgefunden hat. Dabei ist leider nicht auf einen Erfolg der Sozialdemokratie zu rechnen, denn der Kreis, der einmal einen Sozialdemokraten in den Reichstag gewählt hat, ist heute eine konservative Hochburg.

Genosse Mollenbühr erzählt: Die Reichstagswahlen des Jahres 1874 hatten eine große Ueberraschung gebracht. Der 9. schleswig-holsteinische Wahlkreis, ein rein ländlicher Kreis, war im ersten Ansturm von unserer Partei erobert worden. Dieser Erfolg war sicher unerklärlich für die Leute, die den Kreis nur soweit kannten, daß sie wußten: es ist ein rein ländlicher Kreis. Wer aber die Verhältnisse näher kannte, dem war das Resultat keine Ueberraschung. Denn kaum in einem industriellen Bezirk gibt es schärfere Gegensätze als in dem größten Teil dieses Landkreises. Ein großes Gut ist neben dem andern, und die Arbeiter leben in einer Art „freiwilliger“ Selbstgenossenschaft. Es gibt keine Arbeiter, denen man leichter begreiflich machen kann, daß sie ausgebeutet werden, als den Insassen des Gutes im östlichen Holstein.

Geldlohn ist Nebenfache. Die Faisten erhalten Wohnung und ein Stück Land und müssen dafür 40 60 auch 80 Tage auf dem Herrenhofe arbeiten. Da nun die Arbeiter auch wissen, daß die Herren nicht die Erde erschaffen haben, so empfinden sie die Ungerechtigkeit des herrschenden Systems. Nun wurde der Sozialismus gepredigt, dessen Ziel es ist, die Ausbeutung zu befeitigen und rasch schlossen hier die Ausgebeuteten und Unterdrückten sich der Partei an. Sie glaubten, die Arbeiter würden überall so handeln und dann wäre ja halb die Selbstgenossenschaft befeitigt und das Herrenland, welches sie jetzt mit bearbeiten müßten, würde Früchte für die Arbeiter tragen. So hatten sie sich kurz entschlossen, für Otto Meißner zu stimmen.

Als dann der erste Schick über das Wahlergebnis verfliegen war, setzte die Rache der Herren ein. Hunderte Familien wurden aus ihren Häusern vertrieben. Alle Register mittelalterlicher Brutalität wurde gezogen. Auf dem Lande war kein Vokal mehr zu haben.

Etwas anders wurde der Kampf in den kleinen Städten geführt. Dort glaubten die Gegner noch, daß der Sozialismus Unfug sei. Man predigte, die Sozialdemokraten wollen teilen, die Ehe vernichten, die Religion ausrotten und ähnlichen schönen Unfug.

Ein Zummelpfad für gegenseitige Agitation war Segeberg, die Kreisstadt des gleichnamigen Kreises. Bürgermeister, Landrat, ein Rechtsanwalt und die ganze Honoration mittelsteren in Sozialistenkreise, nur waren sie sich selbst nicht einig, denn drei Richtungen waren dort vertreten. Der Landrat und sein Anhang waren, wie das schon der Beruf verlangt, konservativ. Der Bürgermeister und seine Freunde waren liberal. Sie glaubten nicht ganz mit Unrecht, daß die Grundbesitzer das Recht hätten. Die dritte Gruppe gehörte der Landpartei an, die den Herzog von Augustenburg als Herzog von Schleswig-Holstein haben wollten. So kam es denn nicht selten, daß eine zur Sozialistenernennung einberufene Versammlung nicht ein Duell, sondern ein schönes Duett mit allen nur denkbaren Dissonanzen wurde.

Eines Tages war ich bestimmt, nach Segeberg zu gehen. Von Hamburg bis Döbelsau wurde vierter Klasse per Eisenbahn gefahren und der Weg von dort nach Segeberg mußte zu Fuß zurückgelegt werden. Es wurden immer schon, nach damaligen Begriffen, keine Versammlungen. 2 Mark Fahrgehalt und dann noch 3 Mark Diäten für den Sonntag und

2,25 Mark für den halben Montag, das war schon reichlich für eine Versammlung, deshalb mußten die 25 Kilometer von der Eisenbahn nach Segeberg hin und zurück marschiert werden.

Vormittags 11 1/2 Uhr war ich in Döbelsau eingetroffen, und nachdem ich einige Butterbrote verzehrt hatte, wurde der Marsch angetreten. Um 4 Uhr sollte die Versammlung beginnen. Die Genossen in Döbelsau hatten mir einen Weg bezeichnet, auf welchem ich einen großen Bogen abschneiden konnte. Richtig schritt ich die Chaussee entlang. Nach reichlich zweistündigem Marsch ging auch rechts von der Chaussee der mir bezeichnete Fußweg ab. Nun ging ich quer durch die Felder. Schon hatte ich reichlich eine Stunde marschiert und mußte nach meiner Berechnung den Kalkberg und Kirchhof von Segeberg sehen können. Wenn ich auch auf einem Hügel des wellenförmigen Landes war und ich freie Aussicht hatte, dann war doch nirgend am Horizont eine Spur von Segeberg zu entdecken. Die Sonne brannte stark. Aber, was mir auffiel, war, daß der Weg von Südwest nach Nordost ging, während Segeberg nordwestlich von Döbelsau liegt.

Schon war es bald vier Uhr, da kam ich endlich wieder auf die Chaussee. Im schnellen Marsch bog ich rechts ab. Jetzt hatte ich direkte Richtung nach Osten. Endlich begegnete mir ein Fuhrwerk. Ich rief den Kutscher an und fragte, wie weit es noch nach Segeberg sei. Er fragte wieder, ob ich nicht von dort käme. Dieses sei die Segeberger Kalkfelder Chaussee; sie beginne in Segeberg. Nun sah ich an dem Meilenstein, daß ich reichlich 10 Kilometer von Segeberg entfernt war.

Der in dem Wagen sitzende Herr hatte sich herausgeholt und mich fixiert und sagte dann, ich solle nur auf den Berg steigen. Im schnellen Trab ging es nun nach Segeberg, wo ich denn bald nach fünf Uhr eintraf. Also es war zu spät. Zu vier Uhr war die Versammlung angemeldet, und wenn der Einrufer nicht die Versammlung eröffnet hätte, dann dürfte nicht mehr begonnen werden. Heute er aber eröffnet, dann war mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß die Gegner das Wort ergreifen hätten und nun aus der von unserer Partei einberufenen Versammlung eine solche zur Bekämpfung der Sozialdemokratie machten.

Im Lauffschritt flümmte ich auf das Sofa zu. Als ich ankam, sah ich, daß der Saal überfüllt war und vor den geöffneten Fenstern große Trupps von Leuten standen. Mit kräftiger Stimme sprach ein Mann. Es war also kein Zweifel, die Gegner hatten darauf gedrungen, daß die Versammlung eröffnet wurde und nun rebelen sie. Als ich mich in den Saal hineingedrängt hatte, sah ich zu meiner Freude, daß Sorgenfrei, unser dortiger Vertretermann, den Vorsitz hatte. Das Wort würde ich also erhalten und nun war es um so besser, da ich nur gleich in polemischer Form gegen den Gegner vorgehen konnte. Daß es ein Gegner war, daran zweifelte ich keinen Augenblick; wie sollte in Segeberg sich ein Sozialdemokrat finden, der reden konnte! Unser Sorgenfrei war ein Landarbeiter mit seltener Intelligenz, aber sein Redefuß war immer in einigen Minuten erschöpft. Ich bewunderte nur die Mühe, mit der Sorgenfrei dasaß, während ein Gegner sprach.

Der Redner war eine mir unbekante Person. Ein großer, schöner, blonder Mann, der sehr lebhaft sprach. Schnell hatte ich meinen Nachblick herangezogen, um die Stellen niederzuschreiben, die ich angehen wollte. Beim Zurückgehen wurde der Mann ein Rätsel für mich. Es war sonst nichts neues, daß bald diese, bald jene gegnerische Partei stark angegriffen wurde. Aber hier hatte ich ein paar Sätze gehört, da merkte ich, daß hier nicht ein Konservativer oder Landparteilicher der Liberalismus geißelte, sondern daß hier ein Sozialdemokrat sprach. In kräftigen Sätzen machte er für unsere Partei Propaganda und forderte die Anwesenden auf, sich zu dem anderen Agitation zusammenzuschließen und den „Neuen Sozialdemokrat“ zu abonnieren, ferner die sozialistischen Schriften zu lesen und

so als aufgekärte Arbeiter selbst Agitatoren zu werden. Unter großem Beifall hatte er geschlossen.

Bevor ich das Wort erhielt, wurde dann eine Pause gemacht. Nun erfuhr ich, daß der unbekante Genosse Friedrich Harm war, von dessen Existenz in dortiger Gegend wir keine Ahnung hatten. Er war jetzt von Döbelsau gekommen, aus einem Orte, dessen Bevölkerung zu den schärfsten Gegnern gehörte. Der Mann war mir nicht unbekannt. Schon oft hatte ich den Namen Harm im „Neuen Sozialdemokrat“ gelesen. Jetzt erzählte er mir, daß er in Döbelsau, wo seine Eltern wohnten, gehört habe, in Segeberg sei Versammlung. Er habe einen Trupp seiner Schützameraden mitgebracht, damit sie einmal hören sollten, was die Sozialdemokraten wölen. Als dann der Saal gefüllt war und der Redner schloß, habe er die Eröffnung der Versammlung herbeigeführt und nun seinen Landsleuten vorgeführt, zu welchen politischen Anschauungen er in der Fremde gekommen sei.

Nachdem ich gesprochen und dann die Versammlung geschlossen war, suchten wir noch die anwesenden Arbeiter anzudeuten, wie sie es machen sollten, um den Abend zu verbringen. Wir blieben noch länger zusammen. Harm erzählte mir, daß sein Bruder, der ebenfalls Weber war, viel Arbeit für die Bauern habe, und er dort mitarbeite. In Döbelsau habe seine Agitation bis jetzt wenig Erfolg gehabt. Dort sei der Einfluß des reichen konservativen Gemeindevorstehers zu groß. Aber in Segeberg und dort habe er schon gute Gemeinden organisiert. Fiedersdorf und Seckel blieben gute Stützpunkte für unsere Agitation.

Als hatten Verlust beklagten wir es, als wir erfuhren, daß Harm wieder seine Heimat verlassen habe. Aber als Sozialdemokraten konnten wir uns auch freuen. Der Kämpfer hatte zwar das schwer zu beachtende bünne bevölkerte Landgebiet verlassen, wo er wie kein anderer aufklärer wirken konnte, aber er hatte nur einen andern Posten auf dem Schlachtfeld des Sozialismus besetzt. Er hatte einen Posten aufgeschickt, wo er mehr Arbeit fand und mehr wirken konnte. Die Heimat bot ihm nicht den Wirkungskreis, den er im Wappertal fand.

Im nächsten Jahre trafen wir uns wieder in Segeberg mit dem Vereinigungskongress. Wir lachten noch über unsere erste Begegnung. Denn genau so wie ich Harm für einen Gegner gehalten hatte, hatte er mich für einen Gegner gehalten, als er sah, daß ich eifrig Notizen machte. Wir waren beide um das Begründen einer guten Diskussion gekommen, hatten aber beide das Bewußtsein, im Dienste unserer Sache gewirkt zu haben.

Aus Stadt und Fern.

Die Stillschließungen werden noch ganz maßlos; jetzt ist sogar das kirchliche Gesangbuch „unförmlich“. In den „Dramatischen Nachrichten“ ereifert sich ein dortiger Bürger in einem Eingekandt darüber, daß durch das Gesangbuchverbot: „Nun danket alle Got!“ den Kindern der Glaube an die überwindende Tätigkeit des Menschen verloren werde. — In dem Viere steht der Vers: Der uns von Mutterleib und Kindesbeinen (ursprünglich „Kindespeinen“) an... — Uns soll's recht sein, wenn die Kinder in ihrem Stillschließungsfoller gegen ihr eigenes Fleisch und Blut wüten. Die Bibel gibt ja auch genug Stoff zur Entrüstung für unsere Geister.

Eine vernünftige Entscheidung. Mit einem Monat Gefängnis hatte das Schiedsberger Schöffengericht die Arbeiterin Ida R. aus Steinheffen bestraft, weil sie sich bei Diebstahl in mehreren Fällen schuldig gemacht haben sollte. Es handelte sich um sechs Geldstücke, die die Angestellte zum Teil vor fünf Jahren bei Bekannten und Mitbewohnern verübt haben soll. Gegen das Urteil des Schöffengerichts legte die R. die behauptet, unschuldig zu sein, Berufung ein, ebenso die Staatsanwaltschaft, der die Strafe zu

Gold!

Ein kalifornisches Lebensbild.
Von Friedrich Heßler.

(62. Fortsetzung.)

„So weißt Du, wo er ist?“ frug hastig mit unterdrückter Stimme Helson.

„Wo er Dir für den Augenblick nichts schaden kann,“ sagte Siffly, der von Charles Goivich so wenig wußte wie Helson selber, in dessen Plan es aber lag, das Bild des Gefürchteten in der Seele des Unglücklichen festzuhalten. — „Ich bin jedoch imstande, Dir jetzt etwas anzubieten, was Dir die Nacht gibt, ihn unschädlich zu machen, selbst wenn er in diesem Augenblick Dein Geld bestiehlt, und zu keiner glücklicheren Stunde hätte ich nach diesen Risiken kommen können, wie gerade jetzt.“

„Was meinst Du?“

„Du hast doch jedenfalls von dem Nord gehört, der vor einigen Tagen an einem von unseren Landsleuten verübt ist?“

„Ja — die geträumte Sicherheit der Risiken scheint sich nicht zu befähigen.“

„Nah,“ lachte der Spieler, „in den zu listigsten Städten der Welt kommen solche Dinge vor, warum nicht hier in den wilden Bergen, wo es von Indianern, Mexikanern und losgelassenen deportierten englischen Verbrechern wimmelt. Es ist ein Wunder, daß noch so selten etwas derartiges geschieht und wir in unseren dünnen Leinwandzellen doch eben hier so sicher wohnen, wie daheim in festverschlossenen und verwahrten Backsteinhäusern. Nichtsdestoweniger haben die guten Bürger dieser „Stadt“ beschließen, derartigen Unheilen für die Zukunft vorzubeugen. Gestern Abend hatten wir nämlich eine Volksversammlung, der Du eigentlich hättest beiwohnen sollen, und dort ist vor der Hand als erster notwendiger Schritt ein ent-

schlossener Mann, ein Amerikaner natürlich, zum Akkorden gewählt worden.“

„Aber was kümmert das mich?“

„Was Dich das kümmert?“ lachte Siffly — „wehrt als Du vielleicht glaubst. Die Bürger des Paradieses sind vernünftig genug gewesen, nicht etwa einen ihrer tollkühnigen Reize dich an nichts Dürchen zu wählen, von denen das Lager schwärmt, sondern Dich.“

„Wo ist?“ rief Helson, erlaunt von dem Stuhle aufspringend, auf den er sich bei den letzten Worten neben Siffly niedergelassen — „Du träumst — wer kennt mich hier?“

„Ich kenne Dich, mein alter Freund,“ lachte Siffly, „und das war genug. Wer mit derartigen Dingen nur ein wenig umzugehen weiß, kann sie zu allem bringen, wohin er sie haben will, zum guten wie zum bösen. Ich habe Dich deshalb vorgeschlagen, und Du bist einstimmig gewählt worden. Jetzt sind sie draußen, um den Kadaver zu begraben, den sie sich aus den Bergen heruntergeholt, und wenn sie zurückkommen, wirst Du Deine feierliche Bepflanzung erhalten.“

Helson war mit untergeschlagenen Armen ein paar Mal in seinem Bette auf und ab gegangen. Jetzt blieb er plötzlich vor Siffly stehen, fixierte diesen die Hand entgegen und sagte:

„Ich danke Dir, Will, für Deine Freundschaft, denn ich weiß, Du hast geglaubt, daß Du mir damit einen Dienst erweistest, aber — ich kann und werde diese Ehre nicht annehmen.“

„So? — und weshalb?“

„Weil ich — weil ich nicht weiß, wie lange ich hier bleiben werde — ja, weil ich wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen wieder weiter ziehe. Di ich zum Akkorden eines solchen Risikenplatzes tauge, ist eine andere Frage, die aber zu erörtern jetzt nicht nötig sein wird. Du kennst mich zur noch von der Heimat her; ich bin seitdem recht-

loser, ungebildiger — unförmiger geworden; und zum Akkorden, wie ich mir den Posten denke, müßten die Leute jemanden haben, der mit ihnen gleiche Interessen hat, der mit ihnen anhängt und — Freude an der Sache findet. Deshalb glaube ich nicht, daß den Risiken mit einem Akkorden wie ich bin zu ihrem Friedensrichter gebient sein würde.“

„Du willst wieder fort? — Und wohin?“

„Ich weiß es selber nicht,“ seufzte Helson. „Ich habe mir das Leben in den Bergen anders, ruhiger gedacht, als ich es jetzt hier habe. Das ist das Drängen und Treiben einer großen Stadt in diesem kleinen Nestle von Felten, nur in etwas anderer Art und auf den einen Punkt nur konzentriert, und mach' ich mich da selber zu dem Zentrum, um das sich alles dreht und treibt und drängt, wie soll' ich da das finden, was ich hier gesucht?“

„Komm, nimm Deinen Hut,“ sagte Siffly, der ihm geduldig zugehört — „was ich Dir noch zu sagen habe, spricht sich besser im Freien. Ich sehe auch, Euer Tisch ist schon gedeckt, und ich möchte Deine Frau nicht gern in ihrem Frühstück hören. — Ueberdies,“ lachte er flüsternd hinzu, „sind hier die Würde zu dünn, und was ich Dir noch zu sagen habe, braucht kein Anderer zu hören.“

Helson sah ihn ängstlich an, tat aber wie ihm geheßen, nahm rasch seinen Hut und folgte dem Spieler hinaus vor das Bett. Dort nahm Siffly ohne Weiteres seinen Arm, und ihn die Straße hinabführend, in der sie jetzt nur einzelne Menschen trafen, fuhr er fort:

„Du wollst also noch weiter in die Berge hineingehen?“

„Ja,“ sagte Helson nach einigem Zögern, „wenn ich auch noch nicht weiß, nach welcher Richtung.“

„Und glaubst Du nicht, daß Du da dem, dem Du ausweichen willst, gerade so leicht begegnen kannst?“

gering erschien. Die Beweisaufnahme vor der Strafkammer in Hirschberg, die mehrere Stunden in Anspruch nimmt, ergibt mancherseits belachende Momente gegen die Angeklagte, der aber andererseits von Seiten ihres Arbeitgebers ein geradezu glänzendes Zeugnis über Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit ausgeht. Nach den Diebstählen waren in den betreffenden Häusern am Morgen Bettel gefunden worden, die den Diebstahlverdacht auf andere Personen lenkten und die ungewissheit von dem Diebe herrührten. Als Schreiberin sachverständiger hat Rechnungsrat Junge in Görlitz in einem schriftlichen Gutachten bestimmt die Angeklagte als die Schreiberin dieser Bettel bezeichnet, aber selbst diesem Gutachten zugleich das „Untergutachten“ hinzugefügt, daß man auf Grund der Aussage eines Schreiberin sachverständigen Gutachters allein wohl keinen Angeklagten verurteilen könnte. Auch im vorliegenden Falle kommt die Strafkammer zur Freisprechung der Angeklagten, während der Staatsanwalt eine Erhöhung der Strafe auf 3 Monate Gefängnis beantragt hatte.

Ein großer Krankentassenwandel beschäftigt gegenwärtig die Strafkammer in Hannover. Es handelt sich um die bekannte Hülfstrankentasse „Thalia“, die ins Leben gerufen wurde, nachdem die kurz vorher gegründete Krankentasse „Lilior“ bereits mit den Behörden in Konflikt geraten war. Jetzt handelt es sich um die Gründung des Lun und Treibens der Gründer und Leiter der Thaliatasse und ihrer Helfer. Unter ihnen sind vom Liliorproseß her bekannt der Schreiber Karl Schomburg und Kaufmann Karl Kurze, von denen sich Schomburg noch in Haft befindet. Ferner sind angeklagt der jetzige Vizefeldwebel, Kaserneninspektor und Jagader eines Militär-Effektengeschäftes in Diederhagen, auch Hülfgerichtsdieners in Frankfurt a. M., Josef Henckes, der jetzt wieder in Hagenburg-Westerland unter den Namen: „Landbesitzer und Sterbekasse“ eine neue Hülfstrankentasse mit ins Leben gerufen hat und angeblich bei dieser noch tätig ist. Weiter: Der aus Coppenbrügge gebürtige Schlosser Heinrich Wilmann und der jetzt erst 23 Jahre alte Stiller Wilhelm Kerner, gebürtig aus Kalder (Württemberg). Schomburg stammt aus Weibern, Kurze wohnt in Lüneburg, beide sind bereits wegen Betruges und Vergehens gegen das Versicherungsgesetz bestraft. Im März 1903 fand die wichtigste Tätigkeit der Kassengründer statt, die Generalversammlung, in der die Vorstandsämter verteilt und die enormen Einnahmen festgesetzt wurden. Schomburg wurde zum ersten, dessen Schwager Kerner zum zweiten Vorstandsmitglied, Henckes als seinen Waise zum Kontrollleur, Wichmann zum ersten, ein inzwischen verstorbenen Bole Schmitt zum zweiten Beisitzer und ein Arbeiter Hoffmann zum Revisor gewählt. Der sogenannte geschäftsführende Vorstand erhielt ein monatliches Gehalt von 350 Mk., 5 Proz. Zinse von der Einnahme, 20 Mk. Reisekosten pro Tag außer Fahrgehalt zweiter Klasse pro Mann zugebilligt. Die Generalversammlung bestand außer den Vorstandmitgliedern, die nicht mit abwesenden durften und von denen Kerner als noch nicht 21 Jahre alter Mensch überhaupt nicht als solcher wählbar war, aus den früheren Angehörigen der Lunor, Kistling, Kerdung, und Fischer, sowie einigen politischen Arbeitern, die von den Versammlungen überhaupt nicht verbannt. Die Beschlüsse wurden laut Protokoll natürlich alle durch Juraufgeht. Auf Grund dieser Beschlüsse bezog dann Henckes ein Einkommen von über 7000 Mk., Schomburg ein solches von rund 8000 Mk. aus der Kasse. Festgestellt wurde, daß bei Revisionen nach der Beschlüssen seitens der Gerichtsbücher in der Kasse fast nie Geld gewesen ist. Einen Reservefonds gab es nicht. Aus den zur Befreiung gebrauchten Sitzungsprotokollen ging hervor, daß die für Tausende von Menschen herbeigeholten Beschlüsse des angeblichen „wohlthätigen“ Instituts fast alle im englischen Kreise der Eingeweihten gefaßt sind. Die Verhandlung soll mehrere Tage dauern.

Entschieden. Der vom Schwurgericht zu Köln wegen Todschlags zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte Kaufmann Bauer aus Schwibbheim ist aus der Arrestanstalt Barmen entlassen.

Der Seydner als Parteien-Vertreter. Ein Karisium unseres Rechtslebens, so schreibt die „Nord. Allg. Ztg.“, beleuchtet folgende aus dem Westen unserer Monarchie von janzlicher Seite überhandte Jurisprudenz: Wer ist mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch beschäftigt, wer, daß auch ein Minderjähriger vor Gericht als Ver-

treter einer Partei auftreten kann. Die wenigsten denken aber daran, daß dieses Recht des Minderjährigen schon mit dem vollendeten siebenten Lebensjahre beginnt (§§ 165, 104 B. G. B.). Mir ist bald nach dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches in der Praxis ein höchlicher Fall passiert. Ich war im Jahre 1900 Grundbuchrichter in R. Als solcher hatte ich bestimmte Sprechstage in der Woche, an denen jeder Rechtsuchende erscheinen konnte. Zu meinem Erstaunen trat eines Morgens mein kleiner Freund, der Seydner Bernhard D., der Sohn des Justizrats D., in mein Zimmer und näherte sich mit freundlichem Gesichte meinem Arbeitstische. „Nun, Bernhard, Du willst mir gewiß eine Bestellung ausrichten?“ Ich wollte eine Auskunft erklären. Ich bin der Vertreter der Leute. Es steht alles in diesem Schriftstück.“ „Was sagst Du da? Du kleiner Kerl willst hier vor Gericht auftreten? Das geht ja gar nicht.“ „Doch, Daniel Richter.“ „Was geht das mit Dir an?“ „Doch, Daniel Richter.“ „Was geht das mit Dir an?“ „Doch, Daniel Richter.“ „Was geht das mit Dir an?“ „Doch, Daniel Richter.“

Wenn zwei das selbe tun! Der Maschinenist Eusebius Großer fand am 19. Mai vor dem Tore der Landeshöhen Maschinenfabrik in München, wo ein Streik ausgebrochen war, auf Posten. Er nannte einen Arbeitstilligen, namens Joseph Fleischmann, einen abgehauenen Gastwirt, einen Schutz und sprach ihn ins Gesicht. Das Schöffengericht München I verurteilte Großer wegen eines Vergehens nach § 152 der Gewerbeordnung zu drei Wochen Gefängnis. — Das gleiche Gericht hat in der vorigen Woche zwei Führerwerksbesitzer, die einem Kollegen, weil er nicht an dem im Mai ausgebrochenen Streik der Lederwerksbesitzer teilnahm, ebenfalls ins Gesicht spuckten und unter gemeinen Schimpfnamen sogar die Pferde ausgepaukt hatten, zu je zwei Tagen Gefängnis verurteilt. Dort drei Wochen Gefängnis, hier zwei Tage Gefängnis. Dort Arbeiter, hier Arbeitgeber!

Die Sklavie. Ueber eine Gerichtsverhandlung in Wien berichtet das dortige Extrablatt: Frau Barbara Kregen und ihre zwölfjährige Tochter erkalteten bei der Polizei die Anzeige, daß ihr Mann, der Fleischhacker Jakob Kregar, sie mißhandelt und gefährlich bedroht habe. Kregar hatte sich demnach vor Gericht zu verantworten. Er gibt in rühmendem Tone die Mißhandlung zu; „es wird net so arg gewesen sein. Mir steht als Gatte das Recht zu, meine ungeliebte Frau zu züchtigen.“ Richter: „Die Mißhandlung steht Ihnen nicht zu. Die Frau hat verfabre Augenlider gehabt. Sind Bürgerparen und Hauptbesitzerungen eine Züchtigung?“ Angekl.: „Wenn die Frau ohne meine Erlaubnis zwei Stunden vom Hause fortbläht, werd' ich ihr doch eine Züchtigung erteilen dürfen?“ Richter: „Die Frau ist keine Sklavie. Sie kann ruhig weggehen.“ Angekl.: „D nein.“ Richter: „Ein so großherrliches Recht über eine Frau, wie Sie es sich anmaßt, gibt's in der modernen Zeit nicht, da hätten Sie ein paar Jahrhunderte früher auf die Welt kommen müssen.“ Es stellt sich heraus, daß sowohl die Frau wie deren Tochter, die als Jungen geladen sind, nicht erschienen sind. Richter: „Wo ist die Frau?“ Angekl.: „J'hm.“ Richter: „Haben Sie ihr nicht erlaubt, hierherzukommen? Wenn Sie glauben, daß Sie dadurch sich herausziehen, irren Sie sich.“ Angekl.: „Ich hab' nichts verboten. Von mir aus können's kommen oder nicht mit sagen, was sie wollen.“ Der Richter vertagte die Verhandlung, um die beiden Jungfrauen zu hören. — Aus Prag vom 7. d. M. berichtet die „Bohemia“: „Ich kann mit meinem Weibe machen, was ich will.“ Dies war die Rechtfertigung eines Individuums, das ein Selbstmord aus der strafgerichtlichen Untersuchungsphase dem Einzelrichter des Bezirksgerichts für Uebertretungen vorführte und das sich wegen Verkuppelung des eigenen Weibes zu verurteilen hatte. Johann Staboeck, 23 Jahre alt, Sohn eines Schneidermeisters, lernte in Prag ein hübschliches Mädchen von 16 Jahren namens Albine Hans-

dorf kennen. Er sei adelig, spiegelte er ihr vor, habe vermögende Eltern in Thol, bereite sich für die Künsterlaufbahn vor und habe von seinem Vater, dem reichen Rittergutbesitzer v. Benowski in Meran, die Erlaubnis erhalten, das Mädchen seiner Wahl zu ehelichen. Das schuldlose Kind von 16 Jahren glaubte den versüßlichen Worten und erwartete Mutterfreuden. Der angehende Künster und präsumtive Erbe großer Reichthums rückte nun mit der Wahrheit heraus — er war ein Kaspargehilfe, der sich einbildete, einmal ein großer Sänger zu werden, und tauschlich Gesangsstunden nahm. Zehn Tage vor der Geburt des Kindes wurde geheiratet. So frühlich die Hochzeit war, so traurig waren die folgenden Tage. Wobin leben, wena keine Einnahmen da waren? Erreichte Szenen gab es in dem jungen Haushalte, sogar der Revolver wurde zu Hilfe genommen — bezwungen bestanden sich der kunstbesessene Kaspargehilfe in Strafkhaft — bis Stadick auf den „gemialen“ Einfall kam, sein Weib zu überreden, sie möge in einem Freudenhause Geld verdienen, damit er vor bez, was sie verdienen, das Konseratorium absolvieren könne. „Du bist“, sagte er ihr, „17 Jahre alt, bist schön, hast eine reizende Gestalt, Du kannst viel Geld verdienen. . . . Die Sorgen werden vorbei sein, Du kannst gut leben, ich werde unterdessen meine Studien absolviert haben, ein berühmter Sänger sein, unserm Kinde wird es dann gut gehen.“ Albine fügte sich mit Widerwillen. Während ihres Schicksals die Schwelgen gewisser Freudenhäuser, um sie aber sofort zu verlassen; sie wollte samt ihrem Kinde lieber Hungers sterben. Stadick war ganz erfreut, als der staatsanwaltschaftliche Funktionär die Anklage wegen Verkuppelung der eigenen Frau gegen ihn erhob. „Ich kann mit meinem Weibe machen, was ich will“, sagte er mit dem Druckton der Ueberzeugung. Albine entschlug sich der Zwangenschaft. Der Einzelrichter fällt ein Urteil, das auf einen Monat strengen Arrest, verschärft mit zwei Fasttagen, lautete. Jhansich lächelnd verließ der Verurteilte den Verhandlungssaal und trat in Begleitung des Justizföbdaten den Rückweg zum Strafgerichte an. Albine sah ihm nach und — weinte.

Literarisches.

Der „Süddeutsche Postillon“ versendet seine Nummer 22. Die farbigen Bilder sind aktuell und interessant. Am Titelfeld verheißt das Zentrum den eigenartigen Winkler Feilisch. Ein anderes Farbbild zeigt uns den Jaren um sein Volk, das Schluchbild Bod und den Segen der Fleischnot. — Ein neues Wintermärchen (Zeitgedicht). — Was in der Welt vorgeht, der Berliner Nante und insbesondere der Münchener Ueberdick sind vorzüglich. — Seidel-Büchle widmet ein Gedicht Dichterverort und Untenruf. — Am Grabe, Gedicht von S. S. — Im Bayerischen Wald (Aus dem Volksleben). — Neue Steuern, ein guter Rat, d. i. Kommt Zeit, kommt Draht. — Möllers Abschied (Gedicht). Dazu Duende kleiner Witz und Stiche. Der Postillon ist durch alle Buchhandlungen und Zeitungsträger für 10 Pfg. zu haben; kann aber auch für 65 Pfg. für das Vierteljahr abonniert werden.

Ein Buch für Väter. Im Verlag von J. G. W. Dieß Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: Was hat der Vater seinem achtzehnjährigen Sohne zu sagen? Rathschläge eines Arztes an unsere heranreifende Jugend von Prof. Alfred Fournier, Mitglied der Académie de Médecine in Paris. Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von Dr. med. C. Kavasint. Vor nicht langer Zeit hat sich in Frankreich ein Verein unter dem Namen „Société française de prophylaxie sanitaire et morale“ gebildet, der den berühmten Hygienologen Prof. Alfred Fournier mit der Aufgabe betraute, eine Schrift zu verfassen, in welcher die allgemeinen Folgen in leicht verständlicher Weise niederzulegen seien. Der geniale Verfasser so vieler medizinischer Meisterwerke hat die ihm zugewiesene Aufgabe in glänzender Weise gelöst. Diese Schrift wird nunmehr in einer ausgezeichneten Uebersetzung allen denjenigen unterbreitet, die durch Stellung und Amt berufen sind, einen Einfluß auf die Jugend auszuüben. Sie können durch rechtzeitige Belehrung Tausende vor einem grauen Schicksal bewahren. Preis der billigen Volksausgabe 20 Pfg. Dieselbe wird auf Bestellung von der Buchhandlung von Friedr. Meyer u. Co. geliefert.

„So weißt Du, wo er ist?“ Ich bin schon reich und heilig.

„Bab.“ erwiderte ruhig der Spieler — „wer kann hier in den Mienen von einem Menschen sagen: er ist hier oder da? — wo die ganze Bewusstseinsfortwährend auf den Boden ist, um sich einen reicheren Arbeitsplatz zu suchen — besonders wenn Einer vielleicht noch aufgeben was anderes im Auge hat. Heute läßt Du ihn dort, und morgen beggert Du ihn schon wieder, die Dede auf dem Rücken, mitten im Wäde, ist eines armen Menschenlot für vielleicht eben so kurze Zeit zu suchen.“

„Und wenn er mich — wenn er Jemand hier findet?“

„So wärst Du in die unangenehme Lage verlegt“, sagte Siffly ruhig, „um eine Angel durch den Kopf zu köpfen, und das könnte immer, wenn es auch gerade keine ernstlichen Folgen hätte, zu unangenehmen Wirkungen führen — sobald Du nämlich hier eben nur als Privatmann bist.“

„Und was würde ich tun, wenn ich Altabbe wäre?“

sagte Siffly lässlich.

„Was? — ich aber jetzt Siffly, den Teufel auch, alles! Mit dem übrigen angeblichen Schickel heißt Du die den Dingen eben so auf dem Boden, und daß wir Dir darin beistehen werden, daß ich doch, brauche ich Dir weiter nicht zu versichern.“

„Da sprichst Du Klugheit.“

„Woh! Du gehst weiter fortwährend nicht beizugehört und die Beschlüsse nicht gehört hast, die dort gefaßt wurden. Wir sind nämlich jetzt entzweielt, die Fremden, die unsere Berg anzuheben wollen, besonders aber die Bergbau, Copplender und Jura, weiß Jeder nach Kapiteln beparatirt und von dort herbeigeholte oder entzweielt Beirater, nicht länger hier zu halten. Jener Opaktis — wie sich der Berche glück?“

„Charles Schweg —“

„Doch, jener Gollway ist ebenfalls ein Engländer, und war es ein Ehrenmann, so verfolgte er nicht die Frau eines Kadern. Wie er sich also hier nur bilden läßt — und ansichtig werden wir ihn bald genug machen — belohnt er seine Werbung, den Platz zu verlassen, und nach ihm Geit, gekörnt er dann nicht hat. — Wird ein Uadere zum Altabbe gewählt, in dem Falle, daß Du die Stelle hartnäckig verweigern solltest, so ist Dir aber für nichts.“

— „Mit Geld ist hier in den Mienen fast Alles anzurichten, und bekommt man einen Richter wieder her, wie der jetzige gewesen ist, so brauchte es nur von Seiten jenes Gollway ein paar lumpyge Utzen, ihm seinen Aufenthalt hier ohne Weiteres zu sichern. Die Leute sind zufrieden, wenn sie sich nur die Kasse vom Beibe halten, und werden einen Einzelnen, für den der Altabbe selber gaskagt, nicht befehlen.“

„Siffly — wenn ich wüßte —“

„Sich sein Vor“, sagte aber der Spieler, „eine bessere Selbsteigent wird Dir in der Welt nicht gegeben, Dir Frieden zu verschaffen; und kann, zum Heiler, bist Du ja auch hier an die Scholle nicht gebunden. Wenn es Dir in vierzehn Tagen oder vier Wochen in dem Kopf kommt, das Braubis zu verlassen, wer will Dich halten? Wir sind freie Menschen hier, und jeder kann kommen und gehen wie er will — jeder Amerikaner wenigstens, denen der Boden eigentümlich gehört.“

„Und wenn ich die mir zugehörige Anzeichnung wirklich annehme —?“ sagte Siffly zögernd.

„Dann wirf nachher die Sorge über Bord.“ Lachte der Spieler. „Da hast Du weiter nichts zu tun, als in allem tun zu sein. Amerikaner, zu denen eigenen Landstrichen zu halten, eine Sache, die sich eigentlich von selbst versteht; und wenn Du keine brauchst, Dich in den notwendigen Maßregeln zu unterziehen, dann sei beruhigt, daß wir auch Dich nicht im Gähle lassen.“

„Dann wirf nachher die Sorge über Bord.“ Lachte der Spieler. „Da hast Du weiter nichts zu tun, als in allem tun zu sein. Amerikaner, zu denen eigenen Landstrichen zu halten, eine Sache, die sich eigentlich von selbst versteht; und wenn Du keine brauchst, Dich in den notwendigen Maßregeln zu unterziehen, dann sei beruhigt, daß wir auch Dich nicht im Gähle lassen.“

„Dann wirf nachher die Sorge über Bord.“ Lachte der Spieler. „Da hast Du weiter nichts zu tun, als in allem tun zu sein. Amerikaner, zu denen eigenen Landstrichen zu halten, eine Sache, die sich eigentlich von selbst versteht; und wenn Du keine brauchst, Dich in den notwendigen Maßregeln zu unterziehen, dann sei beruhigt, daß wir auch Dich nicht im Gähle lassen.“

„Dann wirf nachher die Sorge über Bord.“ Lachte der Spieler. „Da hast Du weiter nichts zu tun, als in allem tun zu sein. Amerikaner, zu denen eigenen Landstrichen zu halten, eine Sache, die sich eigentlich von selbst versteht; und wenn Du keine brauchst, Dich in den notwendigen Maßregeln zu unterziehen, dann sei beruhigt, daß wir auch Dich nicht im Gähle lassen.“

„Dann wirf nachher die Sorge über Bord.“ Lachte der Spieler. „Da hast Du weiter nichts zu tun, als in allem tun zu sein. Amerikaner, zu denen eigenen Landstrichen zu halten, eine Sache, die sich eigentlich von selbst versteht; und wenn Du keine brauchst, Dich in den notwendigen Maßregeln zu unterziehen, dann sei beruhigt, daß wir auch Dich nicht im Gähle lassen.“

„Komm mit zurück in mein Zelt“, sagte da Siffly, plötzlich stehen bleibend, den Rückweg anzutreten. — „Du schickst mich mit uns, und — dort sag ich dann meine Frau, ob ihr die Berge hier so gefallen, um sich eine kurze Zeit da aufzuhalten.“

„Ich danke Dir — ich habe schon gefühlvoll“, sagte Siffly, „und was Deine Frau betrifft, so könnte sie sich eine reizendere Umgebung, als sie hier die Berge bieten, in ganz Kalifornien kaum ausfinden. Ich bin auf meinen Wanderungen sowohl durch die nördlichen als auch die südlichen Mienen gekommen, habe aber selbst am Featherriver oben kaum ein solch liebliches Thal gefunden, wie dieses hier. Unsere Landleute, die sonst mit ihren Ortsbenennungen wohl sehr patriotisch, aber gewöhnlich entsehrlich ungeschickt sind, hätten dem Platz wirklich keinen besseren Namen geben können.“

„So begleite mich wenigstens —“

„Von Herzen gern; erst müssen wir nur mit den dort eben zurückkommenden Leuten sprechen“, sagte Siffly. „Sie haben uns schon gesehen und wissen, daß ich heute Morgen ihren Auftrag ausrichten wollte. Gingen wir jetzt in das Zelt, wo sie gerade auf uns zu halten, so sähe es aus, als ob wir uns vor ihnen aus dem Staube machten, und je jeder und entscheidener man derartigen Vorfällen gleich von Anfang an entgegentritt, desto besser. Du kennst die Leute ja noch von den Staaten her.“

Siffly blieb ungeschlüssig stehen, denn er wollte in diesem Augenblick wirklich noch nicht, was er tun sollte: die ihm zugehörige Anzeichnung annehmen oder zurückweisen. Siffly überhob ihn aber bald der Mühe, für sich selbst zu denken, denn den Hut nach dem nicht mehr fernem Amerikanern schwenkend, rief er:

„Hallo, Boys, hierher, daß ich Euch Euren neuen Altabben vorstellen kann!“

„Hallo, Boys, hierher, daß ich Euch Euren neuen Altabben vorstellen kann!“

„Hallo, Boys, hierher, daß ich Euch Euren neuen Altabben vorstellen kann!“

„Hallo, Boys, hierher, daß ich Euch Euren neuen Altabben vorstellen kann!“

„Hallo, Boys, hierher, daß ich Euch Euren neuen Altabben vorstellen kann!“